

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 29 (1895)**

35 (11.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-657503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-657503)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 M. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

# Nachrichten

Inserate finden die billigste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pf., für ausländische 20 Pf.

Agenten: Oldenburg  
Annoncen-Expedition von F. Büttner. Adolphi: Herr Post-Expediteur Münnich, Delmenhorst: F. Töbenmann, Bremen: Herr C. Schlotter, W. Schaller

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N<sup>o</sup> 35.

Oldenburg, Montag, den 11. Februar 1895.

XXIX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage

### \* Der Untergang der „Elbe“ vor dem Reichstag.

Oldenburg, 11. Februar.

In der letzten Reichstags-Sitzung (am Sonnabend) kam die von konservativen Abgeordneten gestellte Anfrage zur Beratung, ob die verbündeten Regierungen beabsichtigen, Maßnahmen zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust an Menschenleben mehr, als dies bisher gelungen sei, zu verhüten. Freiherr von Stumm wies auf das gräßliche Unglück des Lloyd-Dampfers „Elbe“ hin und verlangte energisch die Staatsaufsicht für den Schiffsbau; er fand sich hierbei in seltener Uebereinstimmung mit dem Sozialdemokraten Singer, welcher als sicher hinstellte, daß Mißstände in Bezug auf Bau und Ausrüstung unserer Schiffe vorlägen. Reichstagsler Fürst Hohenlohe verlas in Beantwortung der Anfrage eine Erklärung, in welcher auf die Bemühungen der Regierung, einen vermehrten Schutz des Menschenlebens gegenüber den Gefahren des Seeverkehrs zu schaffen, hingewiesen wurde, und betonte, daß die Regierungen eine staatliche Ueberwachung des Schiffbaus vorläufig noch nicht ins Auge fassen wollten. Der national-liberale Abg. Tschelien, ein alter Schiffskapitän, rügte mit scharfen Worten die Nachlässigkeit, mit welcher englische Schiffe zu fahren pflegen. Die Notwendigkeit, den Schiffsbau von Reichswegen zu beaufsichtigen, hielt er nicht für nachgewiesen und dat, im Interesse der Aufrechterhaltung der deutschen Dampfer-Konkurrenzfähigkeit auch davon abzusehen.

Einen Richtpunkt in dem entsetzlichen Unglück, welchem die „Elbe“ und mit ihr hunderte von Menschen zum Opfer gefallen sind, bietet das helbenmütige Verhalten des „bis zum Tode getreuen Kapitäns“, wie ihn Fürst Hohenlohe in seiner Erklärung nennt, sowie der Anstand, daß Mannschaften und Offiziere bis zum letzten Augenblick ihre Pflichten gethan . . .

„Verweiset stützt alles den Booten zu,  
Man rüttelt an Rauen und Ketten;  
Der Kapitän steht in eigener Lauf —  
Er denkt nicht, sich selber zu retten.“

Aufbaumt sich das Schiff und taucht hinab  
Zum tiefen Meeresgrunde;  
Der Kapitän sinkt mit ins Grab,  
Drau bis zur letzten Stunde. —

Du deutscher Mann, treu bis zum Tod,  
O daß doch Jeder Dir gleiche:  
Wie Du dem Schiff in Sturm und Not,  
Dem Kaiser treu und dem Reiche!“

Es ist das Lied vom braven Mann, welches Kapitän v. Schöfel's treues Verhalten besingt, der, gleich einer nordischen Heldengestalt, auf hoher Kommandobrücke stehend, pflichtbewußt in den Tod gegangen. Fürst Hohenlohe hat in seiner Erklärung energisch die Beschuldigungen und Vorwürfe zurückgewiesen, welche den braven Seelenten der „Elbe“ namentlich von englischen Blättern gemacht worden sind. Diese Erklärung und überhaupt der Umstand, daß diese Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gekommen ist, sind mit Genugthuung zu begrüßen, da den Engländern, die es immer noch nicht lassen können, ihre schuldigen Landsteuere in Schutz zu nehmen und die Lässigkeit unserer deutschen Handelsflotte in häßlicher Weise in ein falsches Licht zu setzen, hiermit auch einmal von der richtigen Stelle, aus dem Reichstage, die gebührende Antwort geworden ist. Die Beschuldigungen der Engländer werden hoffentlich nunmehr verflummen.

Wir wollen nun die Reichstags-Verhandlungen über diesen Gegenstand hier gleich folgen lassen.

#### Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 9. Februar.

Eingegangen sind ein Gesetzentwurf, betreffend die Befreiung des Sklavenraubes und Sklavenhandels, und ein Gesetzentwurf, betreffend Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Anfrage der Abg. v. Stumm und v. Meintuffel:

Beabsichtigen die verbündeten Regierungen, Maßnahmen zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr, als dies bisher gelungen ist, zu verhüten?

Auf Befragen erklärt Reichstagsler Fürst Hohenlohe, die Regierung sei bereit, die Anfrage sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Anfrage erhält das Wort Abg. v. Stumm (Frei-). Das entsetzliche Unglück der „Elbe“ hat überall die Frage angeregt, ob es denn kein Mittel gäbe, bevorstehende Katastrophen zu vermeiden. Ich weiß, daß in diesem Falle das Verhalten des Kapitän und der Mannschaft ein unersetzliches war. Während aber doch fast alle gefährlichen Betriebe auf ihre Sicherheitsvorrichtungen überwandt werden, sind die Seeschiffe jeder staatlichen Kontrolle entzogen. In einem so gefährlichen Gewerbe kann eine genügende Garantie in privaten Einrichtungen nicht gefunden werden, auch die Versicherungs-Gesellschaften reichen dazu nicht aus. Hier muß also der Staat eingreifen und man muß fragen, ob es nicht möglich ist, auch für die Konstruktion von Seeschiffen bestimmte Sicherheitsmaßregeln vorzuschreiben und Prüfungsbestimmungen einzuführen. In Bezug auf die Schotten auf den Dampfern herrscht eine vollständige Anarchie. Es muß dahin getrebt werden, daß jedes Schiff mit Schotten, d. h. mit Abteilungen versehen wird, welche dem Eindringen des Wassers nicht ausgesetzt sind und, wenn auch nur zwei von ihnen unverletzt bleiben, das getroffene Schiff über Wasser halten. Die Schotten müssen so stark sein, daß sie nicht durch die Gewalt des Wassers eingedrückt werden, und dürfen nicht durch die Thüren versehen sein, daß ihre Zweck unerfüllt bleibt. Unsere Dampfer müssen allerdings konkurrenzfähig bleiben, aber das läßt sich durch Einschränkung der Lugeinrichtungen bei erhöhter Sicherheit der Fahrt erreichen. Gehen wir uns durch die Nachrichten auf die Konkurrenzfähigkeit von der Arbeiter-Schutzgesetzgebung abhalten lassen? Ferner sind die Bestimmungen des Wege-rechts auf See einer Revision zu unterziehen.

Reichstagsler Fürst Hohenlohe: Auf die Anfrage habe ich folgenden zu erwidern: Der Bundesrat wendet kein Interesse an, ausserhalb der Maßregeln, zu welche einen vermehrten Schutz für Menschenleben gegenüber den Gefahren des Seeverkehrs in Aussicht nehmen. Auch in die Reichsverwaltung auf diesem Gebiete nicht unthätig. Ihre Bemühungen sind vorzugsweise nach drei Richtungen eingetreten und zwar bezüglich einer Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe, einer Regelung des internationalen Seefahrtsrechts und einer verbesserten Ausrüstung der Seeschiffe mit Rettungsgeräten. Was die Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe anlangt, so hat bereits unsere Unfallversicherungs-Gesetzgebung zu einer verlässlichen Gewähr gegen Unfälle geführt. Die Unfallversicherungs-Versicherer der Seeversehrung enthalten in dieser Beziehung Verfügungen, deren Beachtung im eigenen Interesse der Reederei liegt, weil von der größeren oder geringeren Seetüchtigkeit die Höhe der von der Reederei zu zahlenden Prämien abhängt. Es ist zu einer weiteren Ausbildung dieser Vorschriften von der Reichsverwaltung die Anregung gegeben und eine Kontrolle über die Beachtung derselben dadurch hergestellt, daß zufolge eines Abkommens zwischen der Seeversehrungsgesellschaft und dem Schiffsassoziationen-Institut des „Germanischen Lloyd“ der letztere sich verpflichtet hat, den Schiffsbau zu überwachen. Auf diesem Wege wird sich die Einführung einer Reichskontrolle über den Schiffsbau, gegen welche sich die Regierungen aller Bundesstaaten in Uebereinstimmung mit den Interessenfreieren ausgesprochen haben und welche eine recht kostspielige Organisation erforderlich machen würde, voraussichtlich als unnötig erweisen. Sollten dabei sich gleichwohl Mängel ergeben, so werden die Regierungen sich der Einführung einer staatlichen Ueberwachung des Schiffsbaus nicht mehr entziehen können. (Beifall.) Was die Verbesserung des Seefahrtsrechts anlangt, so ist das Reich auf dem im Jahre 1889 in Washington abgehaltenen Konferenz bemüht gewesen, eine zweckmäßigere Gestaltung der Vorschriften zur Verhütung der Zusammenstoß von Schiffen nach Möglichkeit herbeizuführen. Die Ergebnisse der Konferenz sind deat gegeben, daß, wenn die Annahme der dort getroffenen Vereinbarungen auch seitens der anderen Seefahrer erfolgt, eine verlässliche Gewähr gegen Unfälle gegeben ist. Leider hat der für die allgemeine Einführung der Vereinbarung in Aussicht genommene Termin nicht eingehalten werden können, weil die englische Regierung bei den im Einzelnen hervorgetretenen Schwierigkeiten eine Verschiebung des Termins bis zum Herbst gewünscht hat. Es besteht indes die Hoffnung, daß die Schwierigkeiten überwunden werden, und daß demnach für alle schiffahrtsbetreibenden Nationen gemeinsame, wirksame Vorschriften über das Seefahrtsrecht in Kraft treten, welche dann eine größere Sicherheit gegen Schiffsunfälle gewähren, als es bisher der Fall war.

Was endlich die Ausrüstung der Schiffe mit Rettungsgeräten und Booten anlangt, so hat die Seeversehrungsgesellschaft völlig ausreichende und zweckentsprechende Vorrichtungen getroffen. Die Anfrage des Herrn Interpellanten steht im Zusammenhang mit dem Be-flagenswertigen Unfall, welcher das Schiff des Norddeutschen Lloyd, die „Elbe“, getroffen hat. Es ist mir Bedürfnis, auch von dieser Stelle der aufrichtigen Teilnahme Ausdruck zu geben, welche die verbündeten Regierungen mit der ganzen Nation angefaßt des erschütternden Ereignisses empfinden (Beifall), und zugleich aber Zeugnis davon abzulegen, daß Offiziere und Mannschaften dieses Schiffes und der bis zum Tode getreue Kapitän ihre Schuldigkeit bis zum letzten Augenblick gethan haben. (Beifall.) Die Vorwürfe, welche diesen braven Seelenten in ausländischen Blättern gemacht sind, entstehen nach den angeführten Ermittlungen jedes Schattens der Begründung. (Beifall.) Das Vaterland darf stolz darauf sein, daß die Besatzung der „Elbe“ furchtlos und treu in den Tod gegangen ist. (Beifall.)

Abg. Tschelien (nat-lib): Auch ich bin der Ansicht, daß eine Notwendigkeit, den Schiffsbau von Reichswegen zu beaufsichtigen, noch nicht nachgewiesen ist. Unsere Handelsmarine steht in Bezug auf den Bau am besten da; wir werden aber durch keine Maßnahmen ein Schiff vollständig gegen Kollisionen sichern können. Namentlich bei der „Elbe“ ist der Zusammenstoß unter so erschwerenden Umständen erfolgt, daß obgleich die „Elbe“ ein vorzügliches Schiff gewesen ist, der Untergang nicht zu vermeiden war. Selbst wenn zwei Schiffe einander anrannen wollten, um sich in den Grund zu bohren, hätten sie es nicht anders machen können. Schuld hatte zweifellos der Engländer. Es ist ja bekannt, wie unzuverlässig ein großer Teil der englischen Schiffe geleitet wird, wie rüchsiglos und fehlerhaft die englischen Kapitäne zu Werke gehen. Man kann es nicht genug tabeln, daß der Kapitän der „Gratie“ ohne weiteres davongefahren ist, ohne sich um das Schicksal des Schiffes, das er in den Grund geholt hatte, zu kümmern. (Sehr richtig.) Ich kann nicht umhin, als alter Seemann, auch von dieser Stelle aus die Haltung des englischen Kapitäns zu rügen. Wer ich betone nochmals, verhindern kann man solche Unfälle nicht. Wir können mit unserer Handelsmarine zufrieden sein, weder die Engländer noch die Franzosen fahren besser und sicherer als wir. Eine Reichskontrolle für den Schiffsbau würde die Sicherheit nicht vermehren. Man muß sich deshalb davor hüten, durch staatliche Maßnahmen, die nur den Zweck haben, die deutsche Handelsmarine konkurrenz-unfähig zu machen, die deutschen Reederei in der freien Ausübung ihres Berufes zu hindern. (Beifall bei den National-liberalen.)

Abg. Singer (Soz.): Während ich mit den Ausführungen des Herrn v. Stumm einverstanden sein kann, erfüllt mich die Antwort des Reichstagslers mit größtem Bedauern, weil daraus erhellt, daß die Regierung aus Schonung finanzieller Interessen nichts zu thun gedenkt. Dem Vorredner aber muß ich sagen, wenn die Konkurrenzfähigkeit unserer Reederei nur dadurch erhalten werden kann, daß auf die Sicherheit der Mannschaften keine Rücksicht genommen wird, dann kümmert mich unsere ganze Konkurrenzfähigkeit nicht das Geringste. (Beifall links.) Wie es zugeht, zeigt das verhängnisvolle Beispiel des Reederei in Liverpool, dessen Telegramm folgte: Schiff verloren, Mannschaft lebend gerettet.“ Der Herr Reichstagsler verweist auf den Germanischen Lloyd, ja, was nützen die Vorschriften desselben, wenn die Reederei nicht gezwungen sind, sich nach denselben zu richten? Die Sorge um die Konkurrenzfähigkeit habe ich gar nicht, zumal mir die Sorge um die armen Auswanderer, die Haus und Scholle wegen der schlechten heimischen Verhältnisse verlassen, mehr am Herzen liegt, als die Rücksicht auf die reichen Reederei. Ich bedauere, daß der Reichstagsler allzu sehr auf die Konkurrenzfähigkeit Rücksicht nimmt. Die Seemannsvereinsgesetzgebung ist außerordentlich, eine genügende Kontrolle auszuüben, weil sie selbst sehr selbst dabei interessiert ist. Das heißt den Volk zum Gürtel machen. Ich wünsche, daß dieser traurige Beifall dazu führen möge, daß das Reich Maßregeln trifft, um das Leben der Menschen auf See nach Möglichkeit zu schützen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Westfahl: Ich hätte nicht geglaubt, daß die Interpellation Veranlassung geben würde zu so heftigen Ausfällen, wie die des Vorredners waren. Die Fahrzeuge der verbündeten Regierungen für die Seelente wie für die Passagiere ist nicht geringer, wie die des Herrn Singer. Was der Herr Reichstagsler gesagt hat, kann ich nur bestätigen. Der Bundesrat hat Befehle gefaßt, welche die Kenntnis der Unfallversicherungs-Vorschriften für die Seelente zu einem Exordium ihrer Bildung macht. Mit dem Ziele der Interessen sind wir alle einverstanden. Die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt muß natürlich hinter der Forderung für Leben und Gesundheit der Seelente und Passagiere zurücktreten. Sein finanziellen Gründen darf gleichfalls nichts vermehrt werden, was zur Sicherheit auf See dient. Ein Abkommen mit dem Lloyd hat die Regierung nicht getroffen. Vor Jahresfrist kam von dem Reichsversicherungsamt die Anregung zu einer Reichskontrolle des Schiffsbaus. Um hierüber Bescheid zu fassen, schickte das Material, und es wurde daher eine Umfrage bei den Bundesregierungen angeordnet und diese wendeten sich an die Interpellanten. Letztere bekämpften die Reichskontrolle und auch die Regierungen erklärten daher ein Bedürfnis dafür nicht an. Die Statistik zeigt auch

thatsächlich für Unfälle deutscher Schiffe ein sehr gutes Resultat. Da kam uns der Gedanke, daß das erstrebte Ziel sich auch unter Zuhilfenahme der Selbstverwaltungsorgane und Institute erreichen lasse. Die Seeverkehrsbehörden besitzen große Autorität, obwohl sie sich aus Interessensichten zusammensetzen. Die Anordnung einer höheren Prämie ist ein überaus wirksames Mittel. Die Seeverkehrsbehörden selbst ist sehr vor, sich mit dem Germanischen Lloyd in Verbindung zu setzen, der zwar Altiengleichheit ist, aber seinen Aktionären lange Zeit hindurch keine Vorteile bieten wird. Die Unterstützung des Germanischen Lloyd ist von hohem Werte. Warten Sie darum erst einmal ab, ob nicht dieser Lloyd zu einer Kontrolle in ausreichender Weise zum Ziele führt. Wenn sich Mängel dabei erweisen sollten, so daß hat ja auch schon der Herr Reichsfanzler gesagt, wo man der Reichskontrolle nicht entgegen. Was die „Elbe“ anlangt, so war diese ein durchaus seetüchtiges Schiff und nach der letzten Reise daraufhin geprüft worden, aber der Stof der „Gathie“ hat drei Kompartimenten unter Wasser gesetzt. So kann kein Schiff konfirmiert sein, daß es allen Umständen gewachsen ist. Und in diesem Falle waren die Umstände sogar sehr ungünstig, vor allem schwerer Seegang. Also, meine Herren, ich kann Sie nur bitten, das Resultat unseres Vorgehens abzuwarten.

Abg. Vieber (Str.): Ich bin durch die Erklärung des Reichsfanzlers betriebs der Schiffsfabrikanten vollkommen befriedigt, wichtiger scheint mir auch die Frage des Schiffsfabrikantenrechts zu sein, dessen Bestimmungen leider nicht von allen Nationen mit gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit beobachtet werden. Hier müßte durch internationale Regelung eingegriffen werden. Den Verfall der „Elbe“ beklagen auch wir; ihre neuen uns aber, nicht nur den Offizieren und Mannschaften, sondern auch den Unternehmern unsere volle Anerkennung auszusprechen zu können. Wir werden nicht den Norddeutschen Lloyd zu den gewinnstüchtigen Aktiengesellschaften, sondern wollen ihn vollen Dank für die Manneszucht auf seinen Schiffen und für die Kulturangebote, die er erfüllt. (Beifall.) Staatssekretär v. Voetigier: Internationale Bestimmungen über das Seefahrtswesen sind bereits in der Konferenz zu Washington getroffen, und wir hoffen, daß sich vor Eintritt des nächsten Winters auch die einsige noch widerstrebbende Nation, die englische, mit deren Einführung einverstanden erklären wird. Bei uns bietet ja das Seemannsgesetz eine recht kräftige Gewähr für die Durchführung dieser Bestimmungen. Nach dem Secreat war die „Elbe“ unter den obwaltenden Umständen verpflichtet, ihren Kurs inne zu halten, und die „Gathie“ müßte ausweichen. Wenn sich ein deutscher Kapitän einen so schweren Verstoß gegen das internationale Seerecht hätte zu Schulden kommen lassen, wie der Kapitän der „Gathie“, so wäre ihm unzweifelhaft das Patent entzogen worden.

Abg. v. Marenhoff (Konf.): Es ist beauerlich, daß gerade die Engländer das Zulandkommen der Seefahrtsgesellschaften hindern, dieselbe Nation, der das Schiff angehört, das das Unglück der „Elbe“ anrichtete, und deren Blätter das Verhalten unserer Seeleute bemängeln. Es müßten internationale Vereinbarungen getroffen werden, welche die Schnelligkeit der Transportmittel herabsetzen und eine Ueberbindung der Seeleute unmöglich machen. Daneben müßte eine reichsgesetzlich geregelte Aufsicht des Schiffsbaues und der Schiffsausrüstung herbeigeführt werden, bevor ein neues Schiffsunglück uns dazu macht.

Abg. Widler (nat.-lib.) weist auf die Vorzüglichkeit unserer Seeleute und unserer Bedienung hin, die von keiner anderen Nation übertroffen werde. Eine staatliche Beaufsichtigung des Schiffsbaues sei nicht nötig, da das eigene materielle Interesse zur Beachtung alles Notwendigen führe.

Abg. Wierck schließt sich dem Lob an, das der Reichsfanzler der Benennung der „Elbe“ und der Abg. Vieber dem Norddeutschen Lloyd gesprochen haben.

Abg. Webel verzieht aufs Wort, um keine weiteren Bemerkungen zu prozieren.

Abg. v. Thun (Konf.) weist darauf hin, daß eine Beaufsichtigung des Schiffsbaues durch die Seeverkehrsbehörden nicht möglich sei, weil diese an der Sache materiell beteiligt wäre; eine Reichsaufsicht sei unerlässlich, im Besonderen aber seien genaue Bestimmungen über das Vorhandensein von Schotten nötig. Würden diese nicht erlassen, behalte er sich für die nächste Session einen dahingehenden Antrag vor.

Abg. Dr. Sahn (Konf.) tritt für eine Entlastung und bessere Befolgung der Schiffsbeamten ein.

Damit ist die Besprechung erledigt.

## Theater und Musik

**\* Zweites Abonnements-Konzert des Kruse-Quartetts.** Den Konzerten waren keine weitstehenden Anpreisungen vorausgeschickt, und doch war der Casinosaal am Sonnabend Abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Der schöne Eindruck, den das erste Abonnements-Konzert hinterließ, war ein nachhaltiger, und die Quartett-Künstler traten recht, jede Resonanz zu verschmähen und ihre Kunst für sich selbst sprechen zu lassen. Ein sympathischer Geus schallte ihnen, sobald sie sich sehen ließen, von allen Seiten entgegen und mit atemloser Stille gaben sich die Zuhörer den woblendten feinen abgetönten Vorträgen gefangen. Mit Mozarts Streichquartett (Es-dur) begann das Programm. In dem Vortrage dieser zierlichen und anmutigen Komposition, besonders in dem zweiten Teil, dem Andante con moto, zeigte es sich, wie die Künstler jeden Ton aus dieser Seele wiedergaben. Das eben ist es, was den wahren Künstler kennzeichnet: das feilsche Durchbringen des Stoffes. Die Technik kann angelernt werden, das Empfindungsvermögen nicht. Dem deutschen Meister der Töne folgte der bairische W. Gade mit einem Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (F-dur op. 42). Wie die vorhergehende Nummer, wurde auch diese nach jedem Absatz mit stürmischen Applaus überflutet. Von der Geige ergoß sich wieder eine Flut von Licht und Wärme und von dem Violoncell eine wohlthuende dumpfe Klangschönheit. Mit großer Feinfühligkeit wußte Herr Ludwig Sprenger dem herrlichen Blüthner-Fingel aus dem Magazin des Herrn Kapellmeisters die vollsten und rundeften Töne zu entlocken. Besonders hervorzuheben war der weiche Anschlag, denn in den Ohren vieler Zuhörer gellte noch die harte Tastenpauke des Herrn Professore in dem letzten Hoffmann-Konzert. — Meister Beethoven machte mit dem Streichquartett (A-dur op. 18 Nr. 5) den Schluß. Die erfindungsreiche Phantasie des Komponisten, die sich in diesem Werke auspricht, und die reizvolle Melodik machten einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Man kann sich den Vortrag dieser Komposition nicht vollkommener denken. Dieses sanfte Sinken der Töne, das leise Anschwellen, das markige Fremdenberühren der vier Instrumente, in solcher Reinheit und Einheit zu Gehör gebracht, mußte in jeden ergreifen. Ein nicht endenwollender Applaus zeigte den Bremer Künstlern am Schluß des Konzerts, wie sehr sie sich die Herzen ihrer Nachbarn, der Olden-

burger, erobert haben. Es wäre tief zu beklagen, wenn Herr Professor Kruse Bremen verließ und wir dadurch um einen Genuß kämen, der uns so leicht nicht wieder geboten werden kann. Fr. W.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verordnungsbezug versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verordnungen sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 11. Februar.

**\* Die Gaben für die Hinterbliebenen der verunglückten Geestemünder Hochseefischer** laufen erfreulicherweise noch immer zahlreich ein. Wir haben nunmehr auch die Bezeichnung über die fünfte von uns an das Geestemünder Komitee abgegebene Rate in Höhe von (1240 Mk. 10 Pf.) erhalten, jedoch wir jetzt im ganzen **5000 Mk.** an das Komitee abgeführt haben. Die Sendungen sind in folgenden Beträgen erfolgt:

1. Rate 1000 Mk.
  2. " 1000 "
  3. " 1000 "
  4. " 759 " 90 Pf. (Ertrag des Konzerts des „Viederfranz“ und der hiesigen Inf.-Kapelle).
  5. " 1240 " 10 "
- In Summa 5000 Mk.

Die Bezeichnung über die letzte Rate lautet: „Die vierte Rate im Betrage von 1240 Mk. 10 Pf. — Eintausend Zweihundert und Vierzig Mark 10 Pf. — der von den „Nachrichten für Stadt und Land“ für die Hinterbliebenen der verunglückten Hochseefischer veranstalteten Sammlung (neben dem Betrage des vom Männergesangsverein „Viederfranz“ und der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91 veranstalteten Konzerts im Betrage von 759 Mk. 90 Pf. — Siebenhundert Neun und Fünfzig Mark 90 Pf.) empfangen zu haben, bezeichnigt mit herzlichstem Dank

Hochachtungsvoll und ergebenst  
Dyck, Landrat.

Geestemünde, 9. Febr. 1895.

Es sind ferner bei uns eingegangen:  
Durch Herrn Pastor Robiel aus der Gemeinde Neuenbrot: von D. Gl. 3 Mk.; Z. N. B. 5 Mk.; B. M. 10 Mk.; L. Gr. 10 Mk.; Z. B. 5 Mk.; Z. D. 1 Mk.; L. M. 0,50 Mk.; G. B. 3 Mk.; D. Gr. 1 Mk.; G. M. 1 Mk.; W. B. 3 Mk.; Z. H. 1 Mk.; D. R. 1 Mk.; Z. W. 3 Mk.; G. B. 3 Mk.; Z. H. 2 Mk.; Z. B. Sch. 10 Mk.; H. B. 1 Mk.; F. W. 1 Mk.; B. R. 6 Mk., zusammen 70 Mk. 50 Pf.; gesammelt auf einer Hochzeit in Wardenburg 4 Mk. 33 Pf.; gesammelt in arademischen Donnerstags-Klub zu Scheibenberg in Sachen 21 Mk. 50 Pf.; gesammelt in der Übungsstunde des Gesangsvereins der Wapspinnerei und Stärkerlei bei Herrn L. Weider 18 Mk.; Frau E. M. in Widchenabn 2 Mk.; Wehrens' Gasthof in Apen 1 Mk.; Ein nettes Kleebblatt in Nafste 2 Mk. 90 Pf.; E. E. 10 Mk.; Regellub „Gemütlichkeit“ bei Drets 10 Mk.; Einige Jünger „Flora's“ 5 Mk.; Schulkind der Schulacht Edewecht 44 Mk. 80 Pf.; zusammen 190 Mk. 53 Pf. Im ganzen sind jetzt bei uns eingegangen **5023 Mk. 41 Pf.**

**\* Für die dem Dampfer „Elbe“ Verunglückten sind uns ferner folgende Gaben zugegangen:**  
P. B. in Zuhilfenahme 5 Mk.; P. B. in Neunkirchen, Negb. Vier, 6 Mk.; C. E. 10 Mk.; im ganzen bis jetzt **160 Mk.** Wir bitten herzlich, in der Milderthätigkeit noch nicht zu erlahmen! Weitere Gaben, auch die kleinste, nimmt mit Dank entgegen

Die Geschäftsstelle der „Nachr. f. St. u. L.“

burger, erobert haben. Es wäre tief zu beklagen, wenn Herr Professor Kruse Bremen verließ und wir dadurch um einen Genuß kämen, der uns so leicht nicht wieder geboten werden kann. Fr. W.

**## Zu Ehren der Mitglieder des so schnell in unserer Stadt beliebt gewordenen Krusequartetts** fand sich am letzten Sonnabend nach Schluß der Soire eine Gesellschaft von etwa 30-35 Damen und Herren im Hotel „Zum Grafen Anton Günther“ ein. Herr Professor Kruse hatte seine kostbare Geige mitgebracht und erfüllte gern die Bitte der Anwesenden nach feineren musikalischen Genüssen. Professor Kruse spielte eine Cavatine von Raff, ein Air von J. G. Bach und eine Polonaise von Wieniawski, wofür ihm die Anwesenden selbstverständlich durch anhaltenden Applaus herzlich dankbar waren. Herr Professor Kruse ist ein Künstler allerersten Ranges, seine Geige ist ein kostbares Instrument, welches er für den niedlichen Preis von zweihundertzwanzigtausend Mark erworben hat. Eine Sammlung für die Hinterbliebenen der im Ocean verunglückten armen Menschen, die bei dieser Gelegenheit veranstaltet wurde, ergab den schönen Betrag von ungefähr 50 Mk. Daß es an dem Abend an Toiletten nicht fehlte, ist selbstredend; sie kamen aber auch so recht von Herzen. Herr Ratsherr Propping toastete in launigen plattdeutschen Reimen auf Herrn Prof. Kruse, Herr Lehrer Labowitz dankte dem Krusequartett dafür, daß es mit so großem Erfolg eine längst gewünschte Lücke in dem Oldenburgischen Konzertleben ausfülle, und hat die Bremer Künstler, auch in den kommenden Wintern das musifreudige Oldenburg durch Quartett-aufführungen zu erfreuen. Herr Professor Kruse toastete in liebenswürdiger und herzlichster Weise auf unsern Herrn Ludwig Sprenger, der mit großen Geschick die Klavierpartien durchgeföhrt und die Krusequartettabende in Oldenburg dadurch kräftig unterstützt habe. In feilschster Stimmung ließ die Gesellschaft bis lange nach Mitternacht in den prächtigen Räumen des „Grafen Anton Günther“, die übrigens die Bewunderung der Bremer Künstler erregten, zusammen. „In ganz Bremen giebt es kein so schönes Lokal, wie der Oldenburger „Graf Anton Günther“, so behauptete einer der Bremer; er wird wohl recht haben. Der Abschiedsgruß an die Bremer Künstler „auf Wiedersehen in Oldenburg“ wird sich hoffentlich recht bald erfüllen.

**\*\* Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin** wurde zu ihrem Geburtstag am 8. Februar, morgens 10 Uhr, im Schloß von den Herren Hofmusikern Silberbröt, Güntel, Neuhardt und Wädler ein Ständchen gebracht. Vorgelesen wurden der Ehoral: „Wie schön leuchtet“, darauf „Die Kapelle“ von Kreuzer, „Der Lindenbaum“ von Schubert, „Nennend von Tartan“ von Sülzer und „Heil dir o Oldenburg“.

**\* Die Belegung der dritten Pfarrstelle.** In voriger Woche hat eine gemeinschaftliche Sitzung des Kirchenrats und des Kirchenausschusses stattgefunden zu dem Zwecke, die kirchlichen Kollegien zu veranlassen, zu der für die Gemeinde wichtigen Frage, in welcher Weise die Belegung der erledigten dritten Pfarrstelle zu erfolgen haben werde, Stellung zu nehmen. Nachdem von dem Vorsitzenden die Sachlage, unter Mitteilung der in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften, dargelegt war, wurde nach längerer Verhandlung folgender Antrag gestellt: „Kirchenrat und Kirchenausschuss wollen beschließen, dem Großherzog. Oberkirchenrat gegenüber sich dahin auszusprechen: „Nach ihrer Ansicht sei die dritte Pfarrstelle, nachdem die Erledigung derselben durch Ernennung des Pfarrers Georlich befristet gewesen, durch das erfolgte Ableben desselben wiederum zur Erledigung gekommen, und müsse deshalb zum Zweck der Wiederbelegung der Stelle nach Maßgabe der Vorschriften der Art. 91 bis 93 des Kirchenverordnungsgegesetzes (Geiz- und Verordnungsblatt Band 2 pag. 251 f.) verfahren, also die Stelle von neuem ausgeschrieben, und falls qualifizierte Bewerber in genügender Zahl antraten, solche der Gemeinde zur Vornahme der Wahl genannt werden.“ Der Antrag wurde zuerst vom Kirchenrat mit allen gegen eine Stimme und dann auch vom Ausschuss mit allen gegen eine Stimme angenommen.

**o Die Kunstausstellung des Oldenburger Kunstvereins**, deren Beginn auf den 9. Februar festgesetzt war, ist verschoben und wird erst am 16. Februar im Augusteum eröffnet.

**\* Eine Kommission für Organisation der Gemeinde** ist vom Kirchenrat eingeleitet worden mit der Aufgabe, Material zur Beratung über die einschlägige wichtige Angelegenheit zu sammeln und demnachst dem Kirchenrate vorzulegen. Das Gefühl, — so schreibt der „Kirchl. Anz.“, daß die bestehenden kirchl. Einrichtungen bei dem steten Wachstum der Gemeinde in Stadt und Land nicht mehr ausreichen, und daß etwas Durchgreifendes geschehen müsse, verbreitet sich neuerdings mit elementarer Gewalt: „So wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben; es muß etwas geschehen.“ Möge die Kommission mit Glück arbeiten und mit ihren demnächstigen Vorschlägen Anlaß finden! Die Arbeit, die ihr aufgelegt worden ist, ist aber keine geringe, sie erfordert viel Zeit. Aus dieser Ursache sind Kirchenratsmitglieder, welche nahe bei einander wohnen, in die Kommission berufen. Schätzerin, wenn das notwendige Material herbeigekauft und geliefert sein wird, wird es sich empfehlen, die Kommission durch andere zu verstärken. Vorläufig besteht die Kommission aus den Vorstehern Wöbden I, Witte, Pastor Wilkens und dem Vorsitzenden.

**o Die Turnhalle** am Steinweg, früher vom Oldenburger Turnerbund, jetzt von den städtischen Schulen benutzt, wird durch Umfassung des Areals hinter und neben dem Gebäude zu einem Turn- und Spielplatz eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das jetzt noch darauf stehende Häuschen wird in dieser Tagen abgedeckt.

**\* Geistliches Konzert.** Herr Hugo Sybath hat sich veranlaßt am Sonnabend, den 23. d. M., in der St. Lambertuskirche hier, ein geistliches Konzert. Dasselbe verspricht sehr interessant zu werden; unter anderem wird Herr Sybath Orgelkompositionen der bedeutendsten Orgelkomponisten zum Vortrag bringen, welche hier bisher noch nicht gespielt wurden. Es steht somit den hiesigen Musikfreunden ein genussreicher Abend in Aussicht.

**m. Schulfache.** Der Hauptlehrer an der hiesigen katholischen Volksschule, Herr Diekmann, im 70. Lebensjahre stehend, tritt mit dem 1. Mai in den Ruhestand.

**pp- Besitzwechsel.** Das an der Dornierstraße unter Nr. 18 belegene Haus des Schlossermeisters Voigt ist durch Kauf in den Besitz des Ziehlermeisters Rehme übergegangen. Der Kaufpreis soll 16.000 Mark betragen.

**o Menschenfreundlichen Refere** wird es gewiß angenehm und eine Art Verächtigung sein zu erfahren, daß die hiesigen Volksschulen, wie in jedem Jahre, so auch jetzt bei der anhaltenden strengen Kälte schon seit einigen Wochen eine größere Anzahl von Kindern täglich, resp. mehrmals die Woche, zur Volksschule schicken, wo sie sich gehörig satt essen können. Es sind nämlich zu diesem Zweck von wohlthätiger Seite auch diesen Weihnachtigen wieder einige Geldmittel zur Verfügung gestellt; allen denen, die ein gleiches thun möchten, sei der Verein C. S. (Kassaführer Herr Buchhändler Hüftmann) hiermit freundlichst und herzlichst in empfehlender Erinnerung gebracht.

**pp- Ein recht schwere Verletzung** am rechten Auge zog sich vorgestern das 7jährige Söhnchen des Eisenbahnbeamten A. hier selbst zu. Das Kind vergriff sich draußen mit mehreren Kameraden beim Schneeballwerfen, wobei es mit einem Schneeball, in welchem sich unglücklicherweise ein Drahtstück befand, am rechten Auge getroffen wurde. Der Drahtstück drang ziemlich tief ins Auge. Die Eltern begaben sich sogleich mit dem Kinde zum Arzte, nach dessen Aussage es zweifelhaft ist, ob die Sehkraft des Auge erhalten bleibt.

**(—) Der scharfe Frost**, verbunden mit dem tiefen Schnee, bildet eine große Plage für die Tiere, die ihren Unterhalt im Freien gewinnen müssen. Hagen, Hege u. v. anderen vielerorts, wie aus unserm Lande und ebenso aus ganz Deutschland gemeldet wird, vor Hunger und Kälte. Die Vögel ziehen sich immer mehr in das Gebiet der Städte und Dörfer zusammen und wagen sich, getrieben von der Not, bis dicht an die menschlichen Wohnungen, um einen Wirt zu erhaschen.

**|| Der Eistransport** des Herrn Reiners am Elm

war am Sonnabend beendet. Er lieferte insgesamt 150 Waggons nach Nordenham. Dem Vernehmen nach hat er auch für das nächste Jahr wieder einen Lieferungsvertrag.

**# Wieselsiede.** Die für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung geltende gesetzliche Vorschrift, nach welcher die Duitungsrate vor Schluss des 3. Jahres nach dem Jahre der Ausstellung zum Umtausch eingereicht werden muß, da sie sonst die Gültigkeit verliert (§ 104), hat vielfach zu einer irrigen Ansicht bei den versicherungspflichtigen Arbeitern über das Neben geführt, die sich einst schwer rächen wird, wenn sie nicht bei Zeiten richtiggestellt wird. Als gegen Ende des verflohenen Jahres vom Amte alle Versicherungspflichtigen dringend aufgefordert wurden, die erste Duitungsrate, ausgestellt im Jahre 1891, vor Ablauf des Jahres 1894 mit wenigstens 47 Markten bestellend zum Umtausch einzureichen, da sie sonst die Gültigkeit verlieren, haben wohl die Meisten, die noch immer ihre erste Duitungsrate hatten, dieser Aufforderung Folge geleistet und die erste volle Duitungsrate gegen eine andere umgetauscht, welche bis Ende 1897 gültig ist, wie vorn auf der Karte vermerkt ist. Aus diesem Vermerke über die Dauer der Gültigkeit der Karte ziehen nun viele den Schluß, als genüge es z. B. zur Erlangung der Altersrente früher oder später völlig, wenn nur die Termine innegehalten würden. Dieser Schluß ist aber durchaus falsch; es genügt, um ein Beispiel zu nehmen, für einen landwirtschaftlichen Arbeiter, der nicht in einem festen Arbeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber steht, wenn er am Ende des Jahres 1897 70 Jahre alt wird und dann Anspruch auf eine Altersrente erheben will, nicht, daß er dann zwei volle Duitungs-karten vorzeigen kann, sondern es wird dann von ihm viel-mehr gefordert werden, daß er siebenmal 47 Markten geleistet hat, nämlich in jedem Jahre von 1891 an 47 Markten; so lange er diese nicht hat, wird ihm die Rente nicht gewährt werden. Hat er bloß zwei Karten bestellend, so muß er ungenügend noch fünf Jahre warten, ehe er mit Erfolg wieder Anspruch machen kann; wird er aber in dieser Zeit invalide, so erhält er niemals die Altersrente, ebenso wenig aber auch die Invalidenrente. Jedem landwirtschaftlichen Arbeiter, der nicht in einem festen Arbeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber steht, ist darum dringend zu raten, für die Zeit, wo er keine Duitungsrate verdient, sich selbst durch Zulagsmarken zu 28  $\frac{1}{2}$  zu versichern, so daß er wenigstens jedes Jahr 47 Markten bekommt; er kommt sonst nicht weiter und das Neben der Markten, welches für die Zeit, wo er in versicherungspflichtiger Beschäftigung steht, verlangt wird und im Nichtbefolgungs-falle unter Strafe gestellt ist, ist völlig nutzlos.

**x. Zwischenahn.** 9. Februar. Das getrige Konzert unserer „Liedertafel“ war von ca. 120 Personen aus dem Orte und der Umgebung besucht. Sowohl die Vorträge der Dragonerpelle als die Gesangsstücke fanden den Beifall des Publikums. Dem Verein kann die Anerkennung nicht versagt werden, daß er fleißig geübt hat, vor allem auch bei dem letzten pp. deutlich und sicher zu singen. Hier waren es namentlich die Vokalistin mit ihrer oft wechselländigen Tonstärke, welche sehr gut vorgetragen wurden. Sehr sprach auch das altniederländische „Komm, komm, holdes Kindchen“ an, ferner „Der Frühling ist der Herr der Welt“ von Heinrich Schuber, „Dirigent der „Gitarre“, „Wranzschweig“, das Dregersche „Jeh“ hinaus beim Morgenrausch und andere. Der nachfolgende Ball wurde unterbrochen durch den Vortrag des Vereins „Die Sturmbeiwürdung“ von Dürrner. Im Anschluß an dieses Lied wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen der verunglückten Gesefaminder Fischer veranstaltet. Diefelbe ergab 82 M. 50 Pf.

**-f. Varel.** 10. Febr. In der gefrigen Versammlung des Gartenbau-Vereins wurde vom Vorstände eine anscheinend sehr annehmbare Offerte auf Lieferung von an die Mitglieder demäßig gratis zu verabfolgenden, hochstimmig veredelten großfrüchtigen, Johannis- und Stachelbeerbäumen vorgelegt und beschloffen, vorläufig einige Proben davon zur Ansicht kommen zu lassen. Ferner teilte der Vorstand mit, daß Verhandlungen wegen Abhaltung eines Vortrages angeknüpft seien und derselbe baldigt in Aussicht stehe. In Betreff der in diesem Jahre zu veranstaltenden Ausstellung, welche aber auf anderen Grundstücken als die im vergangenen Jahre stattgefundenen abgehalten werden soll, wurde gewünscht, daß die Mitglieder sich rechtzeitig vorbereiten, um sich demnächst an der Konkurrenz beteiligen zu können. Es ist in Aussicht genommen, einen erheblichen Teil des Kaffeegehalts zu Geldprämiaten zu verwenden. Nachdem noch mehrere allgemeine Fragen erledigt und einige neue Mitglieder aufgenommen, wurde die Versammlung geschlossen.

**-f. Im Handels- und Gewerbe-Verein** hielt gestern Abend Herr Generalsekretär Dr. Metterhausen einen Vortrag über das Thema: Die Abänderung der Gewerbeordnung und des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Der Redner behandelte das Thema eingehend in glänzender, 1 1/2 stündiger Rede. Zum Schluß des Vortrages erwähnte der Redner noch sehr anerkennend die landwirtschaftlichen Konjunkturvereine.

**# Feber.** 10. Febr. Die Kommission des Schützenvereins hat beschloffen, das in diesem Jahre stattfindende Bundesschießen des Oldenburger Schützenbundes am 26. 27. und 28. Mai abzuhalten, das Schützenfest des hiesigen Vereins aber in der Zeit vom 31. Juli bis zum 4. August zu feiern. Am 9. d. M. wurden die zum Zwecke der Umlegung des Schützenparks und aus sonstigen Gründen weggeschlagenen Bäume öffentlich verkauft; es hatten sich zahlreiche Kaufliebhaber eingefunden und wurden recht hohe Preise erzielt. — Wie bereits früher mitgeteilt, kann der von der Schützenkommission beschlossene Saalbau umständlicher in diesem Jahre noch nicht zur Ausführung kommen; das-gegen sollen die Renovations des Parks, die Vergrößerung der Gasthube und die Anlegung zweier neuer überdachter Regelbahnen möglichst bald vorgenommen werden.

**X. Bant.** 10. Februar. In der „Kirche“ fand gestern Abend eine öffentliche Gemeindeglieder-Versammlung statt, in welcher über den Plan der Stadt Wilhelmshaven, in unserer Gemeinde eine Fäkalienniederlage zu errichten, und über die am nächsten Sonntag vorzunehmende Kirchen-ratswahl verhandelt wurde. Zu dem ersten Punkte führte Herr Gemeindevorsteher Otto Weenz an der Hand der Akten die zwischen dem hiesigen Gemeinde- und den Wilhelmshavener Behörden geführten Verhandlungen über eine gemeinsame Regelung der Fäkalienabfuhr in längerer Rede vor Augen; die Verhandlungen haben ein negatives Resultat ergeben. Jetzt wolle die Stadt Wilhelmshaven auf dem Spittsham, zwischen dem Ems-Adde-Kanal und dem Deiche, in der Nähe der Dreifahrt Vestort, eine Fäkalien-anstalt errichten. Eine solche Anstalt würde die gesundheitlichen Verhältnisse ungünstig beeinflussen und den Einnahmen die fast einzige Gelegenheit zu errichtenden Spaziergängen in reiner Luft auf dem Deiche oder am Kanale rauben. Der Magistrat zu Wilhelmshaven habe, den Widerspruch der hiesigen Einwohner voraussehend, sich direkt an das Groß-herzogliche Ministerium in Oldenburg gewendet, damit in diesem Falle der § 16 der Gewerbeordnung, welcher das Auslegen des Planes zwecks Meinungsäußerung der Interessenten erfordert, keine Anwendung finde. Wenn auch anzunehmen sei, daß das Ministerium nicht darauf eingehen werde, so sei es doch wünschenswert, die Meinung der Gemeindeglieder öffentlich zum Ausdruck zu bringen. In der sehr regen Diskussion wurde allseitig betont, daß die Errichtung dieser Anstalt gewiß sehr nützlichen Anstalt — sollen doch die zu gewinnenden Düngstoffe zur Kultivierung der öffentlichen Hochmoore dienen — gerade in unserer Gemeinde für unser Gemeinwesen bedeutende Nachteile mit sich führen werde. In Wilhelmshaven sei man überhaupt besorgt, alles Unangenehme nach der oldenburgischen Umgebung abzuschieben; die öffentlichen Häuser, die Stätten städtischer Fäkalien, habe man bereits in Bant, jetzt solle man auch noch durch die riechbaren Annehmlichkeiten einer Fäkalien-niederlage begünstigt werden. Von der gut beachteten Verammlung wurde denn auch einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Verammlung energisch gegen die Errichtung einer Fäkalien-Niederlage durch die Stadt Wilhelmshaven in der Gemeinde Bant oder in nächster Nähe derselben protestiert. — Zu dem 2. Punkte der Tages-ordnung übergehend, wurde die von den Bürgervereinen Bant und Neubremen aufgestellte Kandidatenliste zur Kirchen-ratswahl genehmigt. Es sind aufgestellt: für den Kirchen-ausschuß die Herren: W. Steubing, Neubremen, E. Wurrad, G. Dirks-Kopperhorn, F. Schumacher-Bant, G. Herbes-Neubremen, A. Grulms dal, H. Carstensen-Bant, S. Müller dal.; für den Kirchenrat die Herren: W. Freyland-Bant, H. Starke dal., F. Kirich dal., H. Naaren-Esdan; A. Carstensen-Kopperhorn, L. Range-Neubremen und S. Jansen dal.

**// Stad- und Aufbinderland.** Infolge des anhaltenden starken Frostes sind die Preise für Feuerungs-material gestiegen. Torf vom Moor ist überhaupt nicht zu kaufen und wird auf den verkehrten Wegen nicht an den Markt gebracht. An einigen Orten sind die Kohlenvorräte erschöpft, so daß die Nachfrage nach Feuerung in diesem Frühjahr recht groß sein wird.

**// Abbehausen.** Die Hundsteuer betrug 1 M. 50  $\frac{1}{2}$  für den ersten Hund und 3 M. für den zweiten; jetzt ist eine Ersteuerung eingetreten auf 3 und 10 M.

**// Abbehausen.** 10. Februar. Die heute hier vorgenommene Kirchenauswahl fand keine zahlreiche Beteiligung, da nur 11 Stimmgelöt abgegeben wurden. Gewählt wurden die Herren Landmann H. Martens-Moorsee, Landmann G. Knabe dal., Landmann G. Müller-Abbeh, Groden, Zimmerm. A. Mobiel-Elmwürden. Im Betrach kamen ferner die Herren G. Reuten, V. Müller und v. Winden.

**// Abbehausen.** 10. Februar. Die Beteiligung an dem Quartett- und Instrumentalverein abgehaltenen Gesellschaftabend war eine allgemeine, und hatten die Mitglieder alles ausgeboten, um den Anwesenden einige genussreiche Stunden zu bereiten. Eingenommen sind reichlich 100 M., die dem Fonds für die Hinterbliebenen der verunglückten Gesefaminder Fischer zuzuführen.

**# Vargha.** 10. Febr. Gestern Abend fand in Herrn S. Bögers Hotel eine Hauptversammlung der Vurhaver Molkerei-Genossenschaft e. G. m. u. H. zwecks Beratung über den Antrag, die der Volkerei zugehörte Milch nach Butteranteilen zu bezahlen, statt. Mit großer Stimmen-mehrheit wurde dieser Antrag angenommen und wird vom 1. Mai d. J. an die angelieferte Milch nach Butteranteilen und nicht, wie bisher, nach Fettprozenten bezahlt werden. Die Vurhaver Molkerei-Genossenschaft ist die erste in unserem Groß-herzogtum, welche diese neue Einführung getroffen.

**# Delmenhorst.** 10. Febr. Das getrige, vom hiesigen Männergesangverein veranstaltete Volksliedertafel-Konzert hat einen sehr schönen Erfolg gehabt. Dem hiesigen Komitee für die Sammlungen zu Gunsten der Gesefaminder Fischerfamilien wird als Ertrag des Konzerts die Summe von reichlich 350 M. überwiesen werden können. Der musikalische und gelungene Genuß des Abends war ein gleich hoher. In angedeuteter Stimmung lautete das zahl-reiche Publikum den herrlichen Klängen des von den Herren Kuffer ath, Düsterbein, Beutner und Klapproth aus Oldenburg vorgebrachten Beethoven'schen Quartetts (F-dur Op. 18) und der Schubert'schen Variationen aus dem D-moll-Quartett. Den Herren, die sich in so lebenswunderlicher Weise in den Dienst der edlen Sache gestellt, sei noch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Ihr herrliches Spiel hat den lebhaftesten Wunsch erweckt, sie hier noch einmal wieder hören zu können. Großen Beifall fanden auch die Vorträge des Gesangvereins und die Solovorträge der Damen Frä. M. und Frä. W., sowie des Herrn M. hier. Der Vortrag aus dem altniederländischen Volksliedern und drei Chören aus dem „Landbeschwörung“ u. a.: „Wie hab' ich sie geliebt“, „Sturmbeiwürdung“, „Der Frühling ist Herr der Welt“, „Rothhaarig ist mein Schatzlein“ usw.

In Solofiebern wurden die Balladen „Der Nöck“ und „Tom der Reimer“ von Löwe und Lieber von Laffen, Gemming, v. Hof, Hof, Franz, Westhoven und d'Albert gelungen.

**X. Dopsenboge.** Unserer Schule steht ein Wechsel in der Lehrstelle bevor, indem Hauptlehrer Theesfeld, der ca. 14 Jahre unserer Schule mit tüchtigem Eifer vorstand, leider gezwungen ist, krankheitsshalber sich pensionieren zu lassen. Mit der Stelle, die bereits zur Vornahme ausgeschrieben, ist ein bares Einkommen von 1200 M. verbunden.

**== Bischof.** 9. Febr. Die auch in weiteren Kreisen interessierende Angelegenheit des Schulhausbaues in der benachbarten Schulacht Hagstedt ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Beschwerden gegen den vom Ober-schulcollegium angeordneten Neubau vom Großh. Staatsministerium rechtskräftig zurückgewiesen sind und ein vollständiger Plan nebst einem auf fast 15,000 M. sich belaufenden Kostenanschlag ausgearbeitet worden, beantragen die Organe der Schulacht, den Neubau auf die Herstellung von zwei Klassen-zimmern nebst Dienstwohnung für den Nebenlehrer zu beschränken, den Hauptlehrer aber in seiner bisherigen Wohnung zu belassen. Man ist gespannt darauf, ob die Behörde auf diesen Abänderungsvorschlag sich einläßt, zumal grundtätig die Klassenzimmer mit der Familienwohnung des Hauptlehrers aus nahe liegenden Gründen unter einem Dach vereinigt werden sollen.

**\* Dinstage.** 9. Febr. Nachdem das bisher seitens des Postmeisters auch für Dienstgeschäfte benutzte Gebäude in andere Privathände übergegangen ist, reflektiert der jetzige Beamte auf einen Teil des an der Hauptstraße vorzüglich gelegenen Küstereigartens als Bauplatz. Der angebotene Preis von 150 M. für das Quadratmeter scheint indessen dem Gemeinderat zu gering und hat derselbe seine Bereitwilligkeit zur Veräußerung an die Zahlung eines Kaufschlusses von 2 M. 50  $\frac{1}{2}$  für das Quadratmeter — 2500 M. für das Schöffelhaat zu 10 ar, welchem Umfang das Areal ziemlich genau entspricht, geknüpft. Im hiesigen Orte sind allerdings Bauplätze bislang nicht so teuer bezahlt, doch ist auch wenig Grundfläche verfügbar und die Lage eine vorzügliche.

### Aus den benachbarten Gebieten.

**Bremen.** 9. Febr. Das Preisgericht über den Zeichnungswettbewerb hat seine Entscheidung getroffen, wonach das Motto „Phantasia“ den ersten Preis, „Aus eigener Kraft“ den zweiten, „Drei Gläser mit Schlüssel“ den dritten Preis davongetragen haben. Bei der Eröffnung der Couverts ergaben sich als Urheber des ersten Entwurfs Professor M. Wajson in München, des zweiten die Herren S. G. Poppe in Bremen und Rob. Bärwald in Berlin, des dritten, drei Gläser mit Schlüssel, Herr Professor Schneider in Kassel.

Das erste Verzeichnis der allein bei dem hiesigen Komitee zur Fährreise für die Hinterbliebenen der mit dem Dampfer „Elbe“ verunglückten Weidchen eingegangenen Gaben weist die schöne Summe von 77,367.74 M. auf.

Zum Untergang der „Elbe“ wird der „Wost. Ztg.“ aus London auf dem Drahwege gemeldet, daß die Kaiserin Friedrich Fräulein Böcker, die einzige von den Passagieren der „Elbe“ gerettete Dame, die jetzt in Portsmouth weilt, einladet, sich für am Montag in Osborne vorzustellen. — Wie sehr man sich übrigens in England für die bei der „Elbe“-Katastrophe Geretteten interessiert, geht aus einem neuen Briefe hervor, den Fräulein Anna Böcker an ihre hiesigen Verwandten gerichtet hat. Die Königin von England sandte sogar den Kapitän ihrer in Osborne liegenden Yacht nach Portsmouth, um sich bei Fräulein Böcker nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die Dame konnte unter verbindlichem Dank antworten, daß ihr Befinden jetzt wieder beinahe ganz gut zu nennen sei.

**Bremerhaven.** 10. Febr. Herr Z. Wieting hier selbst hat mit der Firma Johann C. Zellendörff hier selbst den Bau von drei neuen Fischdampfern abgeschlossen; die Dampfer sind im August zu liefern.

**Δ Gesefamünde.** 10. Februar. Trotz der jetzigen abnormen Eisverhältnisse hat es die Bugfiergeellschaft Union mit ihrem Schaubanddampfer „Solide“ bisher noch fertiggebracht, eine täglich dreimalige Verbindung mit Nordenham ausrecht zu erhalten. Um jedoch die Abfahrzeiten von Gesefamünde sowie Nordenham besser einhalten zu können, wird der Fährdampfer „Solide“ von heute ab nach folgendem Fahrplan fahren:

Gesefamünde	Abfahrt	7 1/2 Uhr morgens,
Nordenham	„	2 „ nachmittags,
„	„	11 „ morgens,
„	„	5 „ nachmittags.

Bei vorstehendem Fahrplan ist den Reisenden, welche die oldenburgischen Eisenbahnzüge zur Weiterfahrt ab Nordenham benutzen wollen, bessere Bewähr gegeben, sowohl des Vormittags, als auch des Nachmittags Bahn-Anschluß zu erreichen. Allseitig wird die Energie, welche die Bugfierge-sellschaft Union durch Aufrechterhaltung der Verbindung Gesefamünde-Nordenham und vice versa entwickelt, mit An-erkennung und Freuden begrüßt werden.

### Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingangs“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

#### Anfrage an den Oldenburger Naturwissenschaftlichen Verein hiersebst.

Beucht es auf Täuschung oder ist es Thatsache, und wenn letzteres der Fall, wie wäre es physikalisch zu erklären, daß bei anhaltendem starken Froste die Ralte dann erst recht durch Mauern und Wände in die Häuser zu dringen scheint, wenn draußen die Ralte in ihrer Höhe schon überlegen nachläßt? — In unserer Gegend ist diese Ansicht in Stadt und Land verbreitet und eine kurze wissenschaftliche Darlegung, ob sie zutreffend ist oder nicht, wäre gewiß manchem Leser interessant, darum sei um eine solche freundlichst hier gebeten. g.

**P. J. P. an Amor.**

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,  
Das schwer fast handbait wie des Meisters Schneide,  
Und nicht bekennt sie, was in jugendlichem Mut  
Sie vornehmlich schreibt nicht achtend kluger Mahnung.  
Ja, selbst des Alters würdig graues Haupt  
Wagt sie mit Spott vorwiegend zu verhöhnen,  
Und statt zu folgen klug verständigem Rat,  
Wagt sie den Mahner obenbrein verpöten.  
Gib man vorher zu erstem Tadel Grund,  
So ist's nicht schön, sich frech noch zu benehmen.  
Der Freund der Jugend.  
P. J. P.

**Telegraphische Depeschen**

Der „Nachrichten für Stadt und Land“.

**HTB. Berlin, 11. Februar.** Vor einer Versammlung von etwa 600 Personen sprachen gestern die Abg. Alwardt und Dr. Bödel nochmals über die letzten Vorgänge innerhalb der Fraktion. Nachdem beide in längeren Reden erklärt, daß sie von dem, was sie über die Abg. Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann gesagt (siehe die Politik in der Beilage), kein Wort zurücknehmen könnten, und nachdem Bödel die Fraktion den Vorwurf gemacht, daß sie nach „oben“ schiele, zu Minister-Diners ginge und nach Orden und Titeln strebe, wurde schließlich folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung mißbilligt entschieden das Verhalten der Fraktion den Abg. Alwardt und Bödel gegenüber, sie ersucht, sobald als möglich einen Parteitag zur Gründung einer freisinnlich antimilitarischen Partei einzuberufen. Die Versammlung nimmt mit Begeisterung die von den Bayern gereichte Handhabung an, sie verspricht endlich für die Zeitung „Deutsches Volksrecht“ mit allen Kräften einzutreten.“ Sodann wird eine 14gliedrige Kommission gewählt, der u. a. die Herren Alwardt, Bödel, von Noth und der Schriftführer Bodeck angehören, welche die Vorarbeiten zum Parteitag, Gründung der neuen Partei, sowie die Durchberatung des Programms übernimmt.

Am gestrigen Sonntag fand hier eine anarchistische Versammlung aller Gewerkschaften statt. Die Tagesordnung lautete: „Wirtschaftlicher Kampf und Gruppenorganisation.“ Der erste Redner, der Richter Schlächter, erging sich in aufrührerischen Reden und bemerkte u. a.: Die Verhältnisse seien nun einmal unhaltbar und müßten, gleichviel auf welche

Art umgestaltet werden. Friedlich oder durch List werde es wohl schwerlich gehen, daher werde man den Kampf aufnehmen müssen. Bei diesen Worten schritt der überwachende Beamte ein und erklärte den Redner für verhaftet. Derselbe wurde sofort aus der Versammlung fortgeführt.

**BTB. Selsingfors, 11. Febr.** Der am Donnerstag Abend aus Hangö nach Stockholm abgegangene Passagierdampfer „Expres“ ist bis jetzt nicht an seinem Bestimmungsort angelangt. Man befürchtet, daß der Dampfer im Eise stecken geblieben ist.

**BTB. Madrid, 11. Febr.** Das Amtsblatt hat gestern das Geleß veröffentlicht, durch das der Eingangszoll für fremdes Getreide auf 2½, für Mehl auf 4.12 und Kleie auf 2 Reales für 100 Kilogramm erhöht wird. Das Geleß ist bis zum 31. Dezember gültig. Die Regierung behält sich das Recht vor, die Gültigkeitsdauer zu verlängern.

**BTB. Sifabon, 11. Februar.** Aushundert Arbeiter in den Werkstätten der königlich portugiesischen Eisenbahngesellschaft stellen die Arbeit ein. Die Polizei traf Sicherheitsmaßregeln.

**HTB. Paris, 11. Febr.** Es sind nunmehr gerade 8 Tage verfloßen, seitdem die „Gascoigne“ verschollen ist. Obwohl während der Ueberfahrt des Dampfers jedenfalls ein furchtbarer Sturm herrschte, erscheint die so lange Verschollenheit doch unerklärlich. Kein Schiff begegnete der „Gascoigne“, die zu den größten französischen Dampfern gehört und seit 10 Jahren mit größter Regelmäßigkeit den Dienst zwischen Havre und Newyork beorgt. Sollte eine bloße Verirrung vorliegen, so besteht keine Gefahr, daß der Vorrat an Lebensmitteln für 3 Monate ausreicht; doch hegt die Leitung der Compagnie Transatlantique wenig Hoffnung mehr.

**BTB. Newyork, 11. Februar.** Mehrere Nachrichten melden aus allen Teilen Amerikas heftige Kälte und Schneestürme. Viele Menschen sind erkrankt. In Florida sind alle Fruchtulturen vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars. Im äußersten Westen flüchtet das Wild aus den Wäldern und sucht Schutz bei den menschlichen Wohnungen, Hundel Wölfe zeigen sich.

**BTB. Newyork, 11. Febr.** Die von London und Antwerpen angekommenen Schiffe „Manitoba“ und „Myhmland“ haben nichts von der „Gascoigne“ bemerkt und auch keine Schiffstrümmer gesehen.

**Wetterbericht**

vom Sonntag, den 10. Februar:  
Das Wetter ist in Deutschland vielfach heiter mit ziemlich strengem Frost, nur vereinzelt, meist bedeckter nur im Osten, treten noch Schneefälle auf. Der Frost nimmt noch immer fast ganz Europa an und ist eine Aussicht auf Tauwetter noch in keiner Weise vorhanden.

**Wettervorhersage**

für Dienstag, den 12. Februar.  
Wesfend bewölkt mit etwas Schnee und strengem Frost.

**Schiffsnachrichten.**

Odenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei. Der Dampfer „Vrate“, Kapl. Schumacher, ist am 9. Februar in Huelva angekommen.

**Familiennachrichten aus dem Herzogtum**

(Aus den Standesamtsbüchern der betr. Gemeinden.)

**Gemeinde Jode.** Geboren: dem Heuerförer Johann Berend Gättemann, Außenbeich, 1 S.; dem Landmann Johann Friedrich Jels, Jodeberg, 1 S.; dem Arbeiter Johann Ludwig Kallmeyer, Außenbeich, 1 S.; dem Arbeiter Johann Diederich Wilhelm Lüdemann, Menzhaußen, 1 S.; dem Heuerförer Johann Christian Bruns, Außenbeich, 1 S.; dem Schuhmacher Johann Diederich Jost, Jodeberg, 1 S. — Gestorben: Dienstmagd Anna Sophie Seine Schwarting, Kreuzmoor, 17 J.; Landmann Berth. Aug. Schwarting, Jodeberg, 79 J.; Witwe Anna Helene Sillen geb. Brünig, Langstaß, 82 J.; Johann Anton Gerhard Müller, Menzhaußen, 1 M.; Kate Gerd Gerdes, Jodeberg, 61 J.; Ehefrau Charlotte Caroline Lucie Infrindigen geb. Rathkamp, Menzhaußen, 70 J.

**Die Rentabilität jeder maschinellen**

Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Dieselmotors. Als parafamile Betriebsmaschinen sind die Petroleummotoren mit ausziehbarer Nöhrenkessel von H. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt und zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit und Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge deren sie nicht nur auf allen deutschen Lokomobil-Konturrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

**Anzeigen.**

**Odenburgische Staatsbahn.**

Am **Mittwoch**, den **13. d. Mis.**, wird der Güterzug mit Personenbesoldung in 2. u. 3. Kl. 9,05 abends von Odenburg nach Quatenbrück gefahren. Auf das 11,13. Der Zug hält auf den Unterwegsstationen nach Bedarf.

**Großherzogl. Eisenbahndirektion.**

**Mafede. S. Büntemeyer in Seibkamp** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und Bezugs

am **2. März cr.**, nachmittags 2 Uhr anfangend,

- 1 tieb. Kuh, 2 Rinder, 4 trächt. Schweine, 1 Hochhahn, 1 Glaschrank, 1 Nichtbant, 4 Stühle, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Plättchen, 4 eiserne Köpfe, 1 Kaffeefessel, 1 Kaffeekbrenner, 1 Hängeleien, 1 Unterlaken, 2 Mahntöpfe, 1 Latene, 4 Eimer, 1 gr. Faß, 1 Badrog, 1 Wasje, 1 Wanne, 1 Hächelade, 2 Schweineböde, 1 Karre, 1 Kartoffelpflug, 1 Quide, 1 Siegel, 1 Haarzeug, 1 Spannäge, Harten, 1 Handorgel und viele sonstige Sachen,

ferner: 8 Sch.-S. grünen Roggen, 500 Pfd. gutes Drelshen, 1000 Pfd. Spörgel, 100 Ctr. Spörgelstamen,

Essentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Die Haus- und Ackergeräte sind fast noch neu. Kaufsthehaber ladet ein

**E. Hagendorf, Aut.**

**Vorbed. Jean Witwe Hansmann Bruns** beabsichtigt die von dem verstorbenen Schmiedemeister **Hillmer** geheuerte Stelle daselbst mit Eintritt zum 1. Mai 1895 anderweit auf mehrere Jahre zu verheuern. Eine gute Stelle für einen **Schmied**.

Heuerlustige wollen nächsten **Samstag**, den **10. Februar cr.**, nachm. 2 Uhr, in meiner Wohnung sich einfinden, um zu unterhandeln.

**E. Hagendorf, Aut.**

**12,000 Mark**

werden zum April oder Mai von einem prompten Zahler gegen sichere zweite Hypothek auf ein Geschäftshaus an besser Lage Wilhelmshausens gesucht. Off. Offerten unter O. R. durch die Erheb. d. Bl. erfordern.

Zu verkaufen ein Haus mit zwei separaten Wohnungen und schönem Garten. Offerten unter K. 100 an die Expedition dieses Blattes.

**Kartoffeln.**

Garantiert prima mehliges blaßrote Daberische Kartoffeln empfiehlt

**Gerhd. Meentzen,**  
Bahnhofstr. 12.

**Bayerischen Schweizerkäse,** Dausbacher Rahmkäse, prima Qualität, Ostfriesischen Kümmeikäse empfiehlt

**D. G. Lampe.**

**Prima Edamer Käse,** vollstoffigen Schweizerkäse, fetten Holl. Rahmkäse empfiehlt

**D. G. Lampe.**

**Braunsch. Honigkuchen** in feinsten frischer Ware ½ kg 40 s, bei Tafen billiger, empf.

**D. G. Lampe.**

**Wer. Male, Düttinge, Nachsheringe, Sardinien, Anchovis, Holländische, Sardellen** empf.

**D. G. Lampe.**

**Zwangsversteigerung.**

Donnerstag, den 14. Februar d. J., nachm. 6 Uhr, kommen in Holz's Wirtshaus zu Obersten:

**2 Schweine**

zur öffentlichen Versteigerung.

**Manthey,**  
Gerichtsvollzieher.

Der 1. Mai eine geräumige Oberwohnung, erste Etage, zu vermieten.

**Mäckerstraße 4.**

**Vakanzen und Stellengesuche.**

Geht tüchtige **Möbelschler** auf sofort. Auf Herrn ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat, die Klavierbranche zu erlernen.

**Bausparfabrik**

von **Hegeler & Ehlers,**

Blumenstraße 32, Odenburg i. Gr.

**Schülerpension.**

In meiner Familie finden zu Ostern wiederum 1 od. 2 Schüler der Oberrealschule od. d. Gymnasiums freundl. Aufnahme. Mag.-Aktuar Schwegmann, Lindenallee 31. Geht auf sofort eine erfahrene **Kinderfrau**,  
**Frau Dieks,**  
Donnerschweitzerstraße 68.

**Radorf.** Geht zum 1. Mai ein Mädchen von 16—18 Jahren.

**Joh. Willen jun.**

**Zwischenahn.** Geht zum 1. Mai für einen landwirtschaftlichen Haushalt hiesiger Gegend ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau.

Näheres bei **Seinje I.**

**Wohnungen.**

Eine **Schmiede** resp. **Schlosserwerkstatt** nebst Familienwohnung an günstiger Lage ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten durch

**Aug. Grüne, Lindenstraße 34.**

**Specken.** Die von weil. Proprietär **Steinfurt** in Zwischenahn benutzte Wohnung habe ich auf Mai zu vermieten.

**J. F. Rud.**

**Öffentlicher Verkauf**

zu **Oberlethe.**

Mühlenbesitzer **Joh. Soes** daselbst läßt am

**Mittwoch, den 20. Februar d. J.,**

nachm. 1 Uhr anfangend,

in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen:

1 tiebige schwere junge

Kuh, alsdann

3 3jähr. schöne tiebig

Duenen, nahe am

12—14 trächtige Schweine bester

Rasse u. alsdann bald fertelnd,

4 flüße Schweine, Kalben,

12—15 alsdann 6 Wochen alte

Fertel,

einen großen Posten Wagenböden, Boden-

belag und Schalkholz,

3—4000 Pfund trockener Roggen u. Gerste,

1 Nähmaschine, 1 kleine geachtete Degimal-

wage, 1 Wurfmaschine u.,

wogu Liebhaber einladet

**D. Wachtendorf.**

**Vereins- und Vergnügnungs-Anzeigen.**

**„Gärtnerverein „Flora.“**

Generalversammlung am **Mittwoch**,

den **13. d. Mis.**, abends 8 Uhr.

Vollzählige Erscheinung bringend notwendig.

**Der Vorstand.**

**Großherzogliches Theater.**

Dienstag, 12. Febr. 1895. 78. Vorst. i. Ab.

**Tartuff.**

Auffspiel in 5 Akten von Moliere. Deutsch

von L. Janda.

Hierauf: **Die Verlobung bei der Caterne**

Singpiel in 1 Akt von F. Offenbach.

Kasseneröffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 13. Febr. 1895. 8. Vorst. im Ab.

für Auswärtige.

Gastspiel des Hrn. F. Wilhelm von Carl

Schulze-Theater in Hamburg.

**Die Fledermaus.**

Operette in 3 Akten von F. Strauß.

**Bremer Stadttheater.**

Dienstag, 12. Febr.: „Wohltäter der

Menschheit.“

Mittwoch, 13. Febr.: „Hedermans.“

**Familien-Nachrichten.**

**Todes-Anzeigen.**

**Dauersöhne,** 10. Februar. Wiederum bin ich durch den Verlust meines lieben Sohnes **Friedrich Karl** im Alter von 5 Jahren heimgeführt, nachdem ich vor kurzem seine Mutter sowie sein jüngerer Bruder in die Ewigkeit vorangingen.

Dies bringt tieftrauernd zur Anzeige

**Fritz Jansen.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. d. M., nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause auf dem St. Gertruden-Friedhof statt.

**Driels,** 9. Febr. 1895. Heute Morgen

10 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, bestiger Krankheit meine liebe Frau

**Wilhelmine, geb. Seehorn,**

im Alter von 31 Jahren, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringt

der trauernde Gatte

**August Staats.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, auf dem neuen Odenburger Friedhof statt.

**Sande,** 8. Febr. Es hat heute dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann und unseren guten Vater und Großvater, den **Widmawärter Johann Silje** in seinem 60. Lebensjahre nach kurzer, bestiger Krankheit zu sich zu ruhen in sein Himmelreich, tiefbetrauert von der hinterbliebenen Witwe und den Kindern.

Die Beerdigung findet am 14. d. Mis., nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe statt.

# Beilage

zu No 35 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 11. Februar 1895.

## Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar.

**Kaiser Wilhelm über Frankreich und Deutschland.**  
Der Kaiser „Matin“ läßt sich über eine Unterredung berichten, die der deutsche Kaiser angeblich mit einer Persönlichkeit seiner Umgebung gehabt haben soll und die von der französischen Präsidialkammerkritik ausgeht.

Der Kaiser habe danach zunächst die Ruhe konstatiert, in der die Ereignisse sich vollzogen hätten, und das als Fortschritt bei einer Nation bezeichnet, die unlangst noch für politisch unreif gehalten. Er, der Kaiser, empfinde eine gewisse Genugthuung über die Wahl Faures, der in seinen Augen eine Garantie für Ordnung und Frieden bedeute. Die beiden benachbarten Nationen hätten untereinander zahllose materielle und intellektuelle Beziehungen, darum wäre ein Krieg, abgesehen von den militärischen Resultaten, ein sehr großes Unglück. Deutsche und Franzosen würden unter diesem Unglück nicht allein zu leiden haben. Die Zeit sei vorbei, wo ein Land vor den blutigen Kämpfen seiner Nachbarn egoistisch sich abgrenzen konnte. Mehr und mehr würden die civilisierten Nationen solidarisch das Werk, das die Völker heute zu vollbringen hätten, sei die Eroberung des Glanzes durch Arbeit. Arbeiten, schaffen sei das unabweisliche Bedürfnis von heute und werde das Gesetz von morgen sein. Aber dieses Werk könne nur vollbracht werden bei absoluter Ordnung innerhalb der Grenzen jedes Landes und bei allgemeinem Frieden auf dem Kontinent. Die Aufrechterhaltung des Friedens sei die vornehmste Pflicht der Regierenden. Was ihn, den Kaiser, betreffe, so werde er, so lange es in seiner Macht stehe, die Gefahr verhindern, und es sei ihm dabei ein außerordentlich angenehmer Gedanke, daß Frankreich zu gleicher Zeit einen geschäftigen und energischen Staatseifer habe, der seine friedlichen Neigungen teile und gewillt wäre, das große Nachbarland in weisem, konsensuellem Geiste zu regieren, ohne den es für die Völker nur Verwirrung und Mühe gebe. Der Kaiser, obgleich man verhofft sei, für die Verteidigungsleistungen jedes Opfer zu bringen, liebe den Gedanken, daß sich zwischen den Nationen von ähnlicher Civilisation ein Zustand der Dinge schaffen ließe, der für die fortgesetzte Entwicklung besserer Beziehungen günstig sei und sich im Laufe der Jahre in dauernde Freundschaft wandeln könnte. Das könnte allerdings nicht das Werk eines Tages sein. Die Hauptsache wäre, den Mut nicht zu verlieren.

Der Kaiser hat bekanntlich am Freitag voriger Woche in der militärischen Gesellschaft zu Berlin einen Vortrag über die Notwendigkeit des Zusammenwirkens zwischen Heer und Flotte gehalten. Der Vortrag, welcher 2 Stunden dauerte, hat, wie ein hoher Offizier dem „Panorama“ mitteilt, die Generalität geradezu in Erstaunen gesetzt wegen der in ihm dargelegten durchaus originellen und scharfsinnigen Ideen, die für die Kriegswissenschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung seien. Auch die lebendige und klare Vortragweise des Kaisers wird hoch gerühmt. — An der Woche wurde am Sonnabend erzählt, der Kaiser habe in seinem Vortrag mitgeteilt, Krupp habe sich erboten, falls die Marinevorräte bewilligt würden, das Material zu den neuen Schiffen zum Selbstkostenpreise zu liefern.

Der Großherzog von Mecklenburg berief, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, telegraphisch den Staatsrat von Bülow nach Cannes, dem Vernehmen nach zum Vortrage über die mecklenburgische Verfassungsfrage.

Fürst Bismarck erklärte sich bereit, den ihm zu Ehren von dem Reichstagswahlergebnisse von 1884 geplanten Fackelzug am 1. April anzunehmen.

Der Kampf im antientimittischen Lager wird in einer recht bezeichnenden Weise geführt. Die Herren Al-

wardt und Bödel, die bekanntlich aus der deutsch-sozialen Partei ausgeschlossen bzw. ausgetreten sind, grachten in der Versammlung, die sie am 5. d. M. in Berlin abhielten, in Bezug auf die Herren Liebermann v. Sonnenberg und Zimmermann Redeversprechen wie: „Diese Leute stehen mit (Alwardt) mit dem Bruderfuß den Dolch in den Rücken“; das Vorgehen gegen Alwardt sei „ein abgeartetes Teufelspiel“ gewesen; Herr v. Liebermanns Handlungsweise sei (bei einer früheren Gelegenheit) „schlimmer gewesen, als die eines Treuhänders“, und er „habe einen Schloß geöffnet, der nicht wert sei, daß er einen vor den Revolver komme“ — usw. Hingegen erklärte die „Staats-Ztg.“, das Organ der Deutsch-Sozialen, die Behauptungen Alwardts für „benutzte Unwahrheit“, „nichtswürdige Verleumdung“ und „Lüge“.

### Ausland.

**Frankreich.** Die Unterredung in der Südbahnangelegenheit dürfte noch recht schlimme Dinge zu Tage fördern. Am Sonnabend vernahm der Ausschuss zur Untersuchung der Eisenbahnverträge den Abg. Millierand, dessen Aussagen jedoch mehr Behauptungen als Beweise enthielten. Für heute, Montag, ist Alain Targe vorgeladen, dessen Enthüllungen neuen Skandal in Aussicht stellen. Der „Antantissigant“ behauptet, daß die Eisenbahngesellschaften über fünfzig Abgeordnete und Senatoren verstoßen hätten.

— Einen neuen Skandal kündigt der „Figaro“ an, von dem man zur Zeit viel in Toulouse spreche und der demnächst ausbrechen werde. Die Politik habe nicht mit den Aussagen zu thun, die bereits vor Gericht gemacht worden seien. Es handle sich vielmehr um ein Kapitel aus der Sittengeschichte, in welchem hohe und höchste Persönlichkeiten mißspielten. Dagegen die Unterredung bereits eröffnet sei, will der „Figaro“ noch keine Namen nennen, da die Affaire allzu heikel wäre.

— Zwei Soldaten, die zu einem Dragoner-Regiment des 6. Korps gehören, sollen in der Arzelle, wo sie wegen Dienstvergehens eingesperrt, ertrinken aufgefunden worden sein. Der „Soleil“ hofft, daß diese Meldung sich nicht bestätigen werde, verlangt aber für den Fall, daß sie wahr sei, strengste Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen.

**Belgien.** Der große Anarchistenprozess in Lüttich ist jetzt beendet. Am Sonnabend wurde das Urteil verkündet. Die Anarchisten Müller und Westcamp wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt; Broich und Bach erhielten zehn Jahre Zwangsarbeit. Rossen vier Jahre, Wille und Selsbach je drei Jahre, und Jean Schelbaech sechs Monate Gefängnis; Vebiane, Arnob, Verbiß, Voris und Berg wurden freigesprochen. Nach der Verkündung des Urteils gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe, geriet in heftigen Rohn, beschimpfte die Richter und rief: „Ihr habt einen Unzuchtverbrecher! Es giebt keine Gerechtigkeit mehr!“ Bach erklomm die Barriere und begann mit der Wut eines Wahnsinnigen auf die Gardemarin loszuschlagen. Schließlich gelang es fünf Gardemarin, ihn zu bändigen und gewaltsam fortzuführen, während Bach fortjubelte, die Richter zu beschimpfen. Die übrigen Verurteilten verhielten sich ruhig.

**Rußland.** Wie es mit der freien Meinungsäußerung in Rußland bestellt ist, davon giebt eine Meldung aus Petersburg einen neuen Beweis, wonach der Minister des Innern, Dumow, allen Zeitungen, welche das Aufheben der selbstherrlichen Traditionen bestritten, eine Verwarnung mit der Drohung erteilte, daß bei den nächsten ähnlichen Anwendungen die betreffenden Blätter unterdrückt würden.

— Wegen Abweisung von Drohbrieffen an den Zaren wurden in Odesa, Kiew, Odessa und Charkow Verhaftungen vorgenommen.

### Aus aller Welt.

**Frankfurt a. M.** 10. Febr. Ein tragisches Ende hat hier ein Brautpaar gefunden. Der Kaiser Nam Bachsch wurde in der Jungfernen Brauerei zu Sachsenhausen durch ein Fass zerquetscht, welches 47 Hektoliter hielt, und zwar sofort tot. Seine Braut, die Tochter des Maschinenbauers, nahm sich den Tod ihres Bräutigams so zu Herzen, daß sie sich in der Wohnung ihres Vaters erhängte. Die Hochzeit sollte am nächsten Sonntag stattfinden.

**Köln,** 9. Februar. Der Deutscherischer und Redakteur des Bromberger Antisemitenblattes, Hahlhaus, wurde wegen in Mannheim verübter Unterschlagungen von Krankenkassengeldern verhaftet und nach Mannheim transportiert.

**Grünberg i. Schl.,** 10. Febr. In der Richter'schen Gießerei fand die Explosion einer Granatsatz. Zwei Gefellen wurden lebensgefährlich verletzt.

**Rom,** 10. Febr. Die kirchlich der deutschen Presse übermittelte Nachricht eines Wiener Blattes von dem Einbruch der Dominikaner in Marzara, wobei 45 Menschen getötet und 35 verundet worden seien, ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

### Ueber das Schicksal der „Gascoigne“

ist noch immer nichts bekannt. Aus Paris wird darüber unterm 9. d. Mts. gemeldet:

Auch heute ist noch keine sichere Nachricht über das Schicksal der „Gascoigne“ eingetroffen. Niemand weiß, ob das Schiff, dessen Abreise am Sonntag Abend in der Höhe von Galtz im Nebel geblieben wurde, die „Gascoigne“ war. Die französischen Marineoffiziere sind der Ansicht, daß falls die „Gascoigne“ bis Sonntag Abend in Newport nicht eingetroffen sei, das Schicksal zu befürchten sei. Bis dahin aber sei alle Hoffnung vorhanden, daß die „Gascoigne“ aus irgend welchen Umständen von der Route abgelenkt oder aufgehalten worden sei. Der Generalsekretär der Kompanie, Schaub, erklärt, über seine Meinung besorgt, folgendes: „Wir wissen auch jetzt noch nicht, ob die „Gascoigne“ eine Katastrophe erlitten hat, oder ob sie sich irgendwo in der Gegend befindet, wo sie sich nicht mehr sehen läßt, und daß sie so von ihrer Route abgelenkt worden ist. Es kann ferner sein, daß die „Gascoigne“ auf einem Sandbank festgelaufen ist. In diesem Falle wäre die Lage, wenn auch gefährlich, doch keineswegs allzu beunruhigend.“ Es ist ferner noch immer möglich, daß die „Gascoigne“ einen Unfall an der Maschine erlitten oder einen Mast verloren hat, und daß sie auf ein Schiff wartet, welches ihr als Schlepddampfer dienen könnte, und daß sie sich nur langsam ihrem Ziele nähert. Noch einmal, ich glaube an eine Rettung, denn es ist fast unmöglich, daß keine der beiden Schiffe nicht wenigstens einige Passagiere gerettet haben sollte, die Nachricht hätten geben können. Aber, für mich wird die „Gascoigne“ im Schlepptau eines anderen Dampfers eintreffen, wahrscheinlich des „Teutonic“ von der White Star-Linie, der schon zwei Tage Verspätung hat. Die „Gascoigne“ hat Lebensmittel für 38 Tage.“ Dazu hat nun der „Gaulois“ ein Telegramm seines Korrespondenten in Havre erhalten, wonach der „Teutonic“ gestern in New-York eingetroffen ist. Sowohl die Compagnie Transatlantique als der „New York Herald“ bestritten die Richtigkeit dieser Meldung. „Teutonic“ ist ein großes Schiff mit zwei Maschinen, das wenige Passagiere, meist Amerikaner, an Bord hat. Der Kapitän Daboulon, der, wie bereits gemeldet, die „Gascoigne“ führt, hat seine Gattin, die Komtesse Jeanne Roslow, die Tochter des ehemaligen Kanclers Jar Alexanders II., und die Witwe des Herrn v. Novotz, bei sich.

— Eine spätere Pariser Meldung sagt: Der „Teutonic“ ist heute Morgen in New-York signalisiert. Seine Einfahrt erfolgt ohne die „Gascoigne“. Damit scheitern die an den „Teutonic“ hier geknüpften Hoffnungen. Der „Teutonic“ wurde unterwegs durch Schneestürme aufgehalten. In dem Bureau der Compagnie Transatlantique hofft man, der „Teutonic“ werde auf der Fahrt die „Gascoigne“ gesehen haben, und voll Spannung wird die Depesche des „Teutonic“ erwartet. Beide Schiffe hätten ungefähr dieselbe Route eingeschlagen. Der „Teutonic“ muß also eigentlich die „Gascoigne“ überholt haben.

## Anton Günther,

### Graf von Oldenburg und Delmenhorst, 1833–1867.

Vortrag gehalten am 8. Februar 1895 in der Winter-Centralausstellung-Sigung der Oldenb. Landwirtschafts-Gesellschaft in der „Union“ zu Oldenburg von Dr. R. Moser.

(Fortsetzung.)

Gleich in den ersten Jahren des Krieges wurde seine Grafschaft durch die Nähe des Generals Mansfeld und seiner wilden Scharen bedroht. Dem dieser führe und unternehmenslustige Heerführer hatte nach der unglücklichen Schlacht am Weissen Berge bei Prag (8. November 1620) die von der protestantischen Union verabschiedeten Truppen in der Stärke von 20,000 Mann um sich gesammelt und zog mit seinem gleichgesinnten Genssen, Christian von Braunschweig, fegend und brennend, von Krieg und Raub lebend, durch die Lande. Endlich war er in den Dienst der zur Zeit von dem spanischen General Spinola hart bedrängten Generalstaaten der Niederlande getreten und, als die Zeit seines mit diesen geschlossenen Kontraktes abgelaufen war, ergoß er den Schwarm seiner Scharen über die westfälischen Provinzen. Nachdem er in Meynen, Cloppenburg, Westfa und Wildeshausen Riften und Raffen geleert hatte, warf er sich mit 6000 Mann nach Ostfriesland und schlug sein Hauptquartier in Aurich auf. Von hier aus sandte er den Rittmeister von Bardeleben an den Grafen Anton Günther nach Oldenburg, um von diesem den freien Durchzug, die Erlaubnis, in seinem Lande Truppen zu werben, und schließlich ein Darlehen von 150,000 Thaler zu verlangen. Der Graf schickte seine Neutralität vor, um den Durchzug und die Werbung der Truppen abzuwehren, und versicherte, nicht inlande zu sein, ein so hohes Darlehen zu gewähren. Mansfeld beschloß sich zunächst dabei und verlangte nur, daß der Graf den Paß am Elmsener Deichweg durch Anlage einer Feldschanze

verschären sollte. Nach einem Zaudern willfahrte ihm der Graf hierin. Inzwischen zog aber eine größere Gefahr von Süden heran. Der kaiserliche General Tilly wand mit einem Heere von 25,000 Mann abgesetzt, um Mansfeld mit Hilfe der benachbarten Stände vom Reichsboden zu vertreiben, und ein kaiserliches Schreiben verlangte von Anton Günther, daß er Tilly und seinen hiesigen Kroatien den freien Durchzug durch die Grafschaft Oldenburg verstatte, sowie den nötigen Proviant und alles, was der General bedürfen würde, liefern sollte. Der Graf suchte zwischen den Gegnern zu vermitteln; da aber seine Versuche fehlschlagen und Mansfeld, der in den Dienst des mit Venedig und Savoyen verbündeten Frankreichs getreten war und eine Verstärkung von 6000 Mann Franzosen erhalten durfte, mit einigen hundert Mann Dragoner in Jever eingedrungen war, so geriet Anton Günther, obwohl ihm der König von Dänemark 2500 Mann seiner Truppen zur Sicherung der Oldenburger Grenzen geschickt hatte, in harte Bedrängnis. Tilly rückte immer näher und erschien am 14. August selbst mit seinem Heere in Münsterland, diesseits Cloppenburg, vier Meilen von der Stadt Oldenburg. Graf Anton Günther ritt selbst zu ihm ins Lager, berief sich auf die kaiserlichen Schutzbriefe und seine Neutralität und stellte in Aussicht, daß Mansfeld auf Vermittelung Dänemarks und der Generalstaaten von selbst Ostfriesland verlassen würde. Durch diese Vorstellung gelang es ihm, Tilly's Vorücken noch einige Tage aufzuhalten; als aber Mansfeld noch immer keine Quere machte, aufzubrechen, ließ Tilly marschieren und schlug sein Hauptquartier in Wardenburg, eine Meile von Oldenburg, auf. Jetzt erschien ein dänischer Gesandter in Oldenburg und biete, Tilly bei Tilly einen weiteren Aufschub von acht Tagen zu erweilen, und nach Ablauf dieser Frist, in der Mansfeld sich in Ostfriesland nur noch festgesetzt hatte, wies der Graf den Zustand Ostfriesland als so erträglich und ausgehungert darzustellen, daß Tilly, nachdem er drei Wochen lang bei Wardenburg kampiert hatte, aufbrach und sein Winterquartier in Helsen und den benachbarten Ländern aufsuchte.

Im Anfang des folgenden Jahres, 1624, zogen denn endlich auch die Mansfelder, deren Führer von den ostfriesischen Ständen nach die hübsche Summe von 300,000 Gulden erpreßt hatte, aus dem gewählten Lande ab. Nach Besichtigung der ostfriesischen Deputierten im Haag lebte in Ostfriesland „der fünfte Mann nicht mehr“ und von den Häusern war nicht der sechste Teil übrig geblieben. Nach Halem ward der Schaden, den die Provinz erlitten hatte, auf 10 Millionen Gulden geschätzt.

Unschlagbar ist, um wieviel glücklicher Oldenburg unter Anton Günther's Leitung davongekommen war! Was dem Grafen diese Zeit an Geldopfern auflegte, konnte er um so leichter verschmerzen, als ihm im Herbst 1623 die Herrlichkeit Knipphausen, deren Besitz schon seinem Vater als Herr von Jever durch das Reichskammergericht zugesprochen worden war, endlich von dem Freiherren Philipp Wilhelm von Jn- und Knipphausen und dem Grafen von Ostfriesland, denen es bisher gelungen war, den Völkung der Abtretung hinauszuwehren, eingetauscht und übergeben worden war.

Da Tilly sich immer noch mit seinem Heere an den Grenzen des niederländischen Reichs aufhielt, begann dieser Kreis sich zu rufen und König Christian IV. von Dänemark, der als Herzog von Holstein unter den Ständen einen hervorragenden Platz einnahm, trat als Kriegshelfer bald an die Spitze eines Heeres von 60,000 Mann. Anton Günther suchte jetzt zwischen dem Kaiser und dem dänischen Könige zu vermitteln. Er war bald in Wien, bald in Kopenhagen als Unterhändler thätig; doch waren seine Bemühungen vergeblich, und als im Jahre 1626 der Krieg eine für die Dänen unglückliche Wendung nahm, konnte Graf Anton Günther seine Lande nicht vor kaiserlicher Einquartierung schützen, die es in den Jahren 1627 bis 1631 belegte. Die Festungen Jever, Meyen, Ovelgönne und Delmenhorst wurden von den Kaiserlichen besetzt und 1628 sandte der Herzog Gallas vier Kompanien kaiserlichen Fußvolkes nach Butzjungen, dessen Bewohner sich dem weiteren Vorücken dieser Truppen zuerst mannhaft widerzogen wollten und nur auf bringende Vorstellungen des Kanclers Protz und des

# Himmel und Hölle.

42) Roman in vier Büchern von C. v. Kayff-Effenher. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bevor Hellmuth das „graue Haus“ aufsuchte, wie das Landbesitz in Volksmunde heißt, betrat er eine kleine Weinlaube und ließ sich Schreitzug geben. Er schrieb nur wenige Worte an Doris:

„Vertraue mir — ich werde alles sühnen, alles gutzumachen suchen. Vergib mir indessen, wenn Du kannst.“

Diesem Briefe schloß er die Stimme bei, welche er für Gerda aufgebracht hatte. Die Gläubiger, welche er sich damit geschaffen, konnten sich an seinem immerhin werbollen Mobilität, an seinen Büchern und Manuskripten schablos halten. Bei Doris' Sparfamkeit und Bescheidenheit konnte das Geld hinlänglich für zwei Jahre für sie und die Kinder ausreichen. Er übergab den Doris' Mutter adressierten Brief der Post und trat dann den schweren Gang nach dem „graue Haus“ an.

Und nun war er allein mit sich selbst. Es dunkelte bereits. Die Betretung war ihm gänzlich abhanden gekommen. Reizt ihn war es, als er heute Gerda aufsuchte. Er machte einige Stunden in den Straßen herumgerannt sein, bevor er den entscheidenden Entschluß faßte. Nun sah er sich eine Eingelicht, ein unabhäufliches, dunkleres Abgrund, der ihn vor dem Augenblicke trennte, da er Doris zuletzt gesehen. Ganz langsam kam er jetzt zu sich, wie nach einem furchtbaren Sturze.

Seit mehr als vier Jahren — seit er Doris kennen gelernt, trug er an dem furchtbaren Geheimnis, lautierte das gräßliche Schreckgespenst an seinem Lager, störte seine Träume, schüttete Gift in jede glückliche Stunde hinein, die ihm beschien gewiesen war. Unablässig Male hatte er sich den schrecklichen Augenblicke ausgemalt, wenn das Verhängnis ihn ereilen würde. Bisweilen glaubte er ahnend, seine Nähe zu fühlen, und dann wieder erschwand ihm der böse Schatten und er vermochte ihn zeitweise zu vergessen. Und nun hatte es ihn erreilt, niedergeworfen, besiegt. Er war betäubt, aber nicht zerschmettert. Nur ein Unglück gab es, das ihn zerschmettert hätte — wenn Doris ihn nicht mehr liebte, sich ganz von ihm wenden würde. Aber das vermochte er nicht zu glauben. Sie hatte in ihrem einsichtigen Pflichtgefühl vermeint, der rechtmäßigen Frau Platz machen zu müssen. Aber sie vergab ihm — sie liebte ihn noch — er wußte es ganz genau.

Er dachte an Doris, wie er sich als kleiner Knabe den lieben Gott vorgestellt. Der liebe Gott ist immer gut, vergeht immer, hat Erbarmen, sorgt liebend für uns und kann uns nie verloren geben. Und ganz so gut und treu war Doris. Wie aber der Gott seiner Kindheit stets mit goldenen Engeln umgeben war, so sah er auch Doris in dieser Stunde nicht allein. Zwei süße, engelshafte Wesen umschwebten sie und schienen Doris' Wille in die Ferne zu lenken, schienen seine schmerzlichen Seufzer ihr zu übermitteln. Seine Kinder standen zwischen ihm und Doris — süßlich einlegend für den armen Vater, der keine Stunde ihres Daseins gelebt hatte, ohne ihrer zu gedenken. . . sie würden ihm Doris erhalten, komme, was da wolle!

Er sprach jetzt mit ihr, er sagte ihr tröstende Liebesworte — er erklärte ihr, wie er niemals anders handeln konnte. Und er lächelte süßlich in die Dunkelheit hinein. Gewiß, sie hörte ihn, wie einst der „liebe Gott“ seine kindlichen Gebete gehört hatte. Denn sie dachte jetzt an ihn, dachte unaufhörlich an ihn und sie wußte es genau, wie sein Herz ihr liebend und sehnd zugewandt war. Komnten ihn Mannern und ein paar Straßen von ihr trennen? Waren sie nicht noch immer bei einander?

„Nicht wahr, Du bist bei mir?“ flüsterte er leise in die Dunkelheit hinein, und ganz deutlich glaubte er ihre süße, sanfte Stimme zu hören — glaubte er zu sehen, wie sie den schmalen Finger auf die blutroten Lippen legte und zur Seite auf die schlummernden Kleinen wies. Und lächelnd schlief er ein.

Plates Tilling, die Anton Günther an sie absandte, sich murend herein fügten, die Emigrationierung zu ertragen. Nur mit Mühe konnte Anton Günther es verhindern, daß auch seine Residenz Oldenburg mit Emigrationierung belegt wurde, und erst im März 1831 erklärte sich Tilling bereit, seine Truppen zurückzuziehen und den Grafen von Oldenburg und Delmenhorst eine bauende Neutralität zuzugestehen, wenn Anton Günther sich schriftlich verpflichten wollte, „daß er die Städte, Festungen und übrigen Orte möglichst verwaisten, auch falls der Graf von andern feindlich angefochten, und denselben Widerstand zu leisten nicht vermögen würde, solches dem nächsten kaiserlichen Befehlshaber melden, dann aber seine Festungen und Plätze dem kaiserlichen Kriegsvolk wieder eröffnen wolle.“ (Vgl. Galen III. 296/297.) Nachdem sich Anton Günther von der Laßt der kaiserlichen Emigrationierung befriedet sah, wendete er sich an den König Gustav Adolph von Schweden mit der wiederholten Bitte, daß ihm auch dieser seinerseits die Neutralität zugestehen möge. Der König zeigte sich diesem Ansuchen zunächst wenig geneigt, ließ sich aber endlich zu der Zulage bewegen, „daß so lange die kaiserlich-litauischen Truppen und andere kriegerische Teile die zugestehene Neutralität beobachteten, die Grafschaften auch von Seiten Schwedens und seiner Verbundenen mit Emigrationierungen und andern Kriegsbefehlshabern verschont bleiben sollten.“

Der Krieg wütete noch volle siebenzehn Jahre weiter in den deutschen Gauen; den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst blieben aber mit Ausnahme geringer Unterwerfungen Ruhe und Frieden bewahrt. Deshalb sagte der schwedische Kanzler Orenhierna: „Keinem Lande in ganzem römischen Reiche, selbst nicht den Blütern und Bundesverwandten der Krone Schweden, ist eine solche standhafte Neutralität zugestanden, als den Grafen von Oldenburg und Delmenhorst.“ Ja! mit vollem Recht darf man Anton Günthers Verhalten in diesen Angelegenheiten ein Musterstück der Politik nennen. Er wußte jeden Schein irgend welcher Parteilichkeit von sich fern zu halten und ließ es auch zu rechter Zeit nicht an wohlangebrachten Geschenken fehlen, unter

Am folgenden Tage hatte er das erste Verhör bei dem Untersuchungsrichter zu bestehen. Es wäre ihm leicht gewesen, seine Sache so darzustellen, daß er schon bei seiner Vernehmung die Nachricht von Gerda's vermeintlichem Tode hatte. Aber er verweigerte diesen Ausweg und bekannte seine unwunden und wahrheitsgetreuen in allen Einzelheiten seine Schuld. Sein einziges Bestreben ging dahin, die Richter von der völligen Schuldlosigkeit seiner Frau zu überzeugen. Sie war von ihm getraut worden. Er hatte sich gleich bei seinem Kommen als „geliebten“ melden lassen — so lag für sie kein Grund vor, diesen Punkt je wieder zu berühren. Sein schlichtes, offenes Bekenntnis gab dem Richter keinen Anlaß, an seiner Aussage zu zweifeln — im Gegenteil: schon nach dieser ersten Vernehmung war das Herz des Beamten — wieder eines echten Wieners — für Hellmuth gewonnen. So würde also Doris mit der bloßen Zeugnisaussage davonkommen. Er hatte das aufgenommene Protokoll unterzeichnet und wartete darauf, wieder abgeführt zu werden; da rief ihn der Richter an:

„Hören Sie, Herr Wille,“ sagte er, „es hat sich heute Morgen jemand mit der Bitte an mich gewandt, Sie sprechen zu dürfen. Ich mußte das ablehnen, weil die betreffende Person selbst in dem Prozeß verwickelt werden könnte, und weil Sie noch nicht verantwortlich vernommen waren. Sie müssen mir's schon glauben“ — der Beamte hatte den Amtsstuhl gänzlich verlassen lassen — „daß ich eine Unterredung noch nicht gestatten dürfte. Was ich aber von Amtswegen anordnen könnte, wäre eine Konfrontation . . . wohl verstanden: das ist eine Gegenüberstellung, bei welcher Sie nur auf meine Fragen zu antworten haben. . . Ich will hoffen, daß mich meine gute Meinung von Ihnen nicht täuscht — daß Sie mir keine Schwierigkeiten bereiten!“

Hellmuth verneigte sich tief vor dem Richter. Die beiden Männer hatten sich verstanden.

Der Untersuchungsrichter zog die Glocke und wies den eintretenden Diener an, die „Zeugin“ eintreten zu lassen. Dann wendete er sich zum Fenster, um nimmermehr seine ganze Aufmerksamkeit den Tanten zu widmen, die sich draußen auf dem Fenstergeflügel das Gesieder putzten. Der Protokollführer aber steckte die Nase in seine Akten; er mochte wohl sehr kurzweilig sein.

Nur die Tante, die von einer leichten Wolke bedeckt gewesen war, trat hervor und sah, gollig lächelnd, herein in das düstere Bureau des „graue Hauses“. Der Justiznachmann öffnete die Thür, und Doris trat herein — den kleinen Leo auf dem Arm, Helmine an der Hand. Und das helle, dünne Kinderhändchen Helminens' unterbrach allein die feierliche Stille des Raumes: „Papa! Papa!“

Ganz so wie damals in dem armenigen Süßchen in Gernals, schwachte Doris unbewußten Schrittes, lächelnder Miene auf ihn zu — er öffnete die Arme weit, weit und schloß Weib und Kinder an sein Herz. Er sprach kein Wort, aber er ließ einen Jubellaut aus — es klang wie ein Sauchzen! Doris liebte ihn ja, wie sie ihn je geliebt hatte — was konnte ihm überhaupt noch geschehen? — was konnte Welt und Menschen ihm noch anhaben? Auch sie sprach kein Wort, und dennoch verstand er alles, was sie ihm sagen wollte. . .

Wie sie sich so sehen bittend an ihn schmiegte, bat sie ihn um Verzeihung, daß sie sich einen Augenblick lieblos von ihm gewandt hatte. Und in seiner süßlichen Umarmung, seinem tiefen Aufseufzen lag die Antwort: „Du hast mir noch viel, viel mehr zu verzeihen!“

Dann saßen sie sich tief, tief ins Auge. Nun war alles vorüber, alles überwunden — sie gehörten einander fester und inniger denn je zuvor, und in einem festen Händedruck gelobten sie sich getreulichs Dulden und Aussharren in den Tagen, die jetzt kommen sollten. Sie verlobten sich heute zum zweitenmal — Sie hatten jetzt die Feuerprobe furchtbaren Leibes überstanden; diese Stunde gab ihrem Bunde die höchste Weihe — die Weihe erlittenen Schmerzes. Er, der Gatte, war ein Gefangener, er stand vor seinem Richter, eines Verbrechens schuldig, und dennoch fühlte er sich glücklich, ge-

benen namentlich die Gabe eines Spannes schöner Pferde niemals ihre Wirkung verfehlte. Deshalb nennt ihn der niederländische Geschichtsforscher Altema einen Taufenkünstler, und Schuppins, ein Viehhilfsfachmann jener Tage, sagt von ihm: „Ich muß rühmen dem König im gräflichen Stande, Herrn Grafen Anton Günther. Seine Hofhaltung in Aufwartung eines vornehmen königlichen Gesandten habe ich einmal gesehen, und bald versprach, daß er wisse, wie man einem jeden einen geringen Braten solle, nachdem der Mann ist. Sein Auge füllte seine Pferde, sein Fuß macht seine Reder fruchtbar. Sonderbar sind seine rhetorischen Künste, und zu verwenden ist es, wie er oft mit einem gespannten Pferde mehr hat zu Wege bringen und sein ganzes Land mitten im deutschen Kriegsfeuer besser hat erhalten können, als wenn Cicero und Aristoteles ihm als Kanzler und Räte hätten beistehen wollen.“ Auch die Dichter jener Zeit haben den Grafen mit Lob und Preisgedichten gefeiert, und sein Historiograph und Chronist, J. J. Windelmann, selbst erhebt sich zu poetischem Schwunge, wenn er von ihm sagt: „ . . . Der Graf war von dem Thume des Himmels mit dem Geiste der Weisheit, Erfahrung, Verstandes und Rates vor andern reichlich begabte. Wir saßen alle eine Hofe unter den Dornen, als ein Apfelbaum unter den wilden Büumen. Vor unseren Thüren waren allerlei edle Früchte, als in einem Lustgarten. Solches ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder unsern Augen.“

Zwei Jahre, nachdem die kaiserlichen Truppen die Oldenburgischen Lande geräumt hatten und Frieden und Ruhe in diesen wieder eingebracht waren, hatte Anton Günther die große Freude, den Streit über die Landbestellung zwischen der Oldenburg und der Delmenhorster Linie beendet zu sehen. Durch Vermittelung des Herzogs August zu Braunshweig und Lüneburg kam zwischen den beiden Tanten Anton Günther von Oldenburg und Christian von Delmenhorst ein Übereinkommen zu Stande, nach welchem Graf Christian außer den Landesteilen, die schon sein Vater besessen hatte, noch das Land Wäpden, eine ansehnliche Geldentschädigung und einige ertragreiche Aufzungen erhielt. Da Graf Christian aber 1647

jeget in dieser Stunde, gleich einem Auserwählten, denn das Höchste, was dem Erdenbewohner werden kann, war sein: die Treue, die erprobte Liebe eines Weibes ohne Gleichen. Und auch sie war stolz und glücklich.

Sie fühlte sich hoch hinausgehoben über das, was sonst die Menschen jütem macht, denn sie vermochte dem Geliebten zu beglücken, zu trösten. Heute zum erstenmal stand nichts mehr zwischen ihnen — kein Geheimnis, kein böses Gerücht. Und wurde er ihr nicht um so teurer, je mehr sie es empfand, daß er nur ihrem Namen hierher gelangt war, nur um ihrem willigen schwerem physischem Leide entgegenzutreten? Ja — sie gehörte einander! Niemals vorher hatte er so freien Sinnes sein Weib an's Herz drücken können.

Das böse Gespenst war besiegt — es entwich, wie höllisches Gebilde den Heerführern des Himmels weicht! Schuld und Schmerz entschwand von ihm Schatten vor dem sieghaften Lichte — himmlischer Friede senkte sich auf die schwergeprüften Häupter der beiden Gatten.

Die Tanten schienen den Richter nicht weiter zu interessieren. Er trat an den Schreibtisch und fragte ganz im Amtsstile:

„Erlernen Sie die Dame als jene an, mit der Sie eine zweite Ehe eingegangen sind?“

Hellmuth richtete sich hoch auf und rief mit voller, warmer Stimme: „Ja!“

Das klang so feierlich, so einem neuen Eide gleich, und die niederen Mannern des engen Raumes beugten sich und wölbten sich und stiegen hoch empor. Und aus der Höhe meinte Doris es zu vernehmen wie ein gegenwärtiges „Amen!“ (Fortsetzung folgt.)

## Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 3. bis 9. Februar d. Js. auf dem Standesamte der Stadt und Landgemeinde Oldenburg eingetragene Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

### I. Eheschließungen.

A. Stadt: Margarethe Eilert Kaper und Anna Eshoff; Kaufmann Wilhelm Einjmann zu Lüttenhöl und Fernanda Wendt: Drechslergehilfe Franz Theil und Johanne Kunter.

B. Landgemeinde: Reine.

### II. Geburten.

A. Stadt: Sohn der Hauswirthin M. A. — Tochter des Schlossers Bogt; desgl. des Schulmachers Hachette; desgl. des Fischers Weyen; desgl. des Tischlers Hoyer; desgl. des Weichenhäutlers Schwaan; desgl. des Brenners Looke; desgl. des Gensarmen Schumacher; desgl. des Rechnungsführers Ritter; desgl. des Wärdens Berger; desgl. des Bauwärters Giers; desgl. des Kaufmanns Hoffmeister.

B. Landgemeinde: Sohn des Arbeiters Boremann zu Moleshöhe; desgl. des Arbeiters Helmers zu Petershof; desgl. des Arbeiters Matens zu Ohmbrode; desgl. des Maurers Emden zu Gumbmühlstraße. — Tochter des Maurers Janzen zu Zwagemoor; desgl. des Bauwärters Wintermann zu Petershof.

### III. Sterbefälle.

A. Stadt: Friedrich August Weber, 2 J.; Kaufmann Heinrich Georg Eiben, 62 J.; Kalkbrenner Anna Eshoff, 16 J.; Georg Dietrich Schulz, 5 J.; Wilhelm Bernhard Fein, 2 M.; Ehefrau Anna Elisabeth Witting geb. Lübben, 71 J.; Witwe Maria Meyer geb. Hanefump, 75 J.; Hauswirthin Henriette Katharine Pauline Köppler, 17 J.; Ehefrau Henriette Gerharden Johanne Franziska Peger geb. Efel, 84 J.; Ehefrau Gerharden Luise Margarethe Hope geb. Febe, 62 J.; Ehefrau Friederike Gesine Louise Ebert geb. Hüme, 38 J.; Witwe Anna Margarethe Friederike Dietz geb. Wille, 74 J.

B. Landgemeinde: Hermann Hinrich Gellen zu Donnerstee, 6 M.; Baubeamter Ernst Franz Caspar Tapphorn zu Wehnen, 37 J.; Anna Sophie Eider zu Nord-Moleshöhe, 7 M.; Brinnliger Bernhard Schumacher zu Laborf, 69 J.; Proprietär Johann Christian Dietrich Willen zu Wehnen, 67 J.

## Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Anna Heinemann, Bämmersiede, mit Heinrich Bischoff, Oldenburg; Sophie Frey mit Willy Dählmann, Delmenhorst.

Geboren: (Sohn) J. S. Röber, Tetten. Gestorben: Hinrich Rebe, Nordeschwei, 74 J.; Hausmann Johann Willen sen., Wehnen, 67 J.; Willi Weddigen, Colmar;

unvermählt starb, so viel Delmenhorst an Oldenburg, mit dem es seitdem ungetrennt vereinigt geblieben ist. Anton Günther, dessen Herzen der Vater sehr nahe gefunden zu haben scheint, brach bei der Nachricht von dessen Ableben in die Worte aus: „Du warst muß ich bestimmt sein, die Thüre zumachen und die Schlüssel mit mir zu Grabe zu nehmen!“

Denn er hatte keinen successionsfähigen Erben und sollte die Reize der Oldenburg Grafen schließen. Um das Jahr 1631 war Elisabeth von Ungnad, die Tochter eines in Ostpreußen eingewanderten österreichischen Freiherren, an den Oldenburg Hof gekommen, zu dem sie als Pfalzfräulein von Anton Günther's Mutter schon in Beziehung stand. Durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit gewann sie die Zuneigung des Grafen Anton Günther, der ihr ein mit seinem Blute unterzeichnetes Heirathsversprechen gegeben haben soll. Dieses wichtige Document wußte ihr vor der Geburt ihres Kindes einer der betrauten Räte des Grafen ohne dessen Vorwissen abzuholen, indem er sie in geschwinder Fahrt nahm ein Einverständnis das Schreiben hat und es dann in scheinbarer Befürzung über des Grafen eigenhändige Unterschrift in das offene Kammerfaß fallen ließ.

Nach der Geburt eines Sohnes am 1. Februar 1633 verließ die schwer gekranke Elisabeth von Ungnad Oldenburg und begab sich nach Ostpreußen zurück, wo sie einige Jahre später den Drossen von Berum, Johann von Warenhof, heiratete. Als dieser 1651 wegen angeblichen Hochverrats unschuldig hingerichtet worden war, ging sie zu ihrem Bruder, der inzwischen kaiserlicher Hofkammerpräsident und zum Grafen von Weichenhoff erhoben worden war, nach Ostpreußen zurück und nahm dessen Namen an. Unter diesem Namen hat sie dann noch bis in das Jahr 1683 in Bremen, Delmenhorst und Barel gelebt. Am letzten Orte ist sie wahrscheinlich auch gestorben und beigesetzt.

(Schluß folgt.)

Landmann Heinrich Böselmann, Carbe, 79 J.; Heinrich Bösel, Gattwarden, 77 J.; Georg Caspary, Neerstedt.

**Ständesamtliche Nachrichten**

aus der Gemeinde Oldenburg vom 3. bis 9. d. Mts.

**I. Eheschließungen.**

Glasmacher Herrn. Niehoff mit Emma Niehoff, beide zu Oldenburg. Zimmermann Herrn. Kettler zu Wimmerstede mit Dienstmagd Christiane Schierholt zu Wardenburg. Arbeiter Otto Schramm mit Ww. Käfer geb. Sieffen, beide zu Oldenburg.

**II. Geburten.**

Sohn des Arbeiters Meiner Frels zu Dweilbäde; bezgl. des Landmanns J. Paradies zu Drielafermoor. — Zwillingstochter des Arbeiters Aug. Staats bei; Tochter des Landmanns Joh. Maas zu Dweilbäde; bezgl. des Schlichters Janich zu Oldenburg; bezgl. des Landmanns Theodor Hoffe zu Dweilbäde.

**III. Sterbefälle.**

Chefkapl des Regimentschuldenmachers A. D. Krommigel, geb. Stelle, zu Oldenburg, 86 J. Schneiderin Frau. Karoline Bernh. Ehlers bei, 88 J. Sohn des Arbeiters Joh. Hinr. Röber zu Wimmerstede, 5 J. Ww. des Brunnfegers Joh. Hinr. Lutken zu Wehnerstede, geb. Buchmann zu Oldenburg, 82 J. Chefkapl des Arbeiters Aug. Staats zu Drielafermoor, 82 J.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

Berlin, 9. Febr. Von der Börse. Nur Fonds waren durchweg fest. Montanwerte widien nach besseren Anfangsnotizen, weil Lieferungsanbietungen von rheinischen Hüttenwerken einen Preisrückgang der Kohlen bestimmeten. Schwedische Bahnen sind auf andauernde Sammelkäufe rückgängig. Ostpreussische Südbahn rückgängig, weil der Gesamtstand im Vergleich zu der bei eventuellen Verstaatlichung den Aktionären in Aussicht stehenden Abfindung zu hoch erscheint. Schluss etwas befehligt. Nachbörsen fest. Privatdiskont 1/4 Proz.

Berliner Produktenbericht vom 9. Febr. Getreide war heute zwar nicht sonderlich beachtet, aber die Haltung war fest

und Weizen sowohl wie Roggen hat eher Neigung zur Besserung im Preise bekundet. Hafer blieb gut behauptet.

**Oldenburg, 11. Februar. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**

Table with columns for loan types (e.g., Deutsche Reichsanleihe, Preussische konsolidierte Anleihe) and interest rates.

Table with columns for interest rates (e.g., 5 pCt. Bielefelder Prioritäten, 5 pCt. Borussia-Prioritäten) and values.

**Witterungsbeobachtungen in Oldenburg**

Table with columns for month, temperature, and wind direction.

**Schutzmittel.**

Spezial-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

**Anzeigen.**

**Gewerch.** Die Grundsteuer für 1895 ist bis 1. März d. J. an den Rechnungsführer Becker zu entrichten. Sonstige Rückstände zur Gemeinde- und Armen-Kasse sind gleichfalls bis dahin zu zahlen bei Vermeidung der Vertheilung.

**Einladung**

zu den **Conventions-Verhandlungen**, welche vom 11. - 15. Februar in der Kapelle in **Gewerch** unter Mithilfe von Hülfsprediger Meyer aus Neerstedt und des Edeleuchters Hofmanns gehalten werden. Bernh. Schubert, Hülfspred.

**Vieh- u. Holzverkauf.**

**Borghorn.** Hausmann Herrn. Abdiels dahelbst läßt am **Sonntag, den 23. Februar cr.,** nachm. 1 Uhr auf, 1 güste Kuh, 1 zweijähr. belegte Quene, 1 zweijähr. Ochsen, 2 trachtige Säue, Anfang März ferkelnd, sodann 100 Stämme Eichen und Buchen, Bau-, Wagen-, Nutz- und Brennholz, und 50 schwere Fuhrren auf dem Stamm, Balken, Sparren, öffentlich meistbietend verkaufen. C. Haate.

**Oberlethe.** Der Hausmann C. Dammann zu Oberlethe läßt am **Donnerstag, den 14. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf, in und bei seinem Hause: 8 tiefdige, nahe am Kalben stehende Quenen bester Rasse, 1 schwere, tiefdige Kuh, welche Anfang März kalben soll, 14 trachtige Schweine, welche größtentheils Ende Februar und Anfang März ferkeln, 5 3 Monate alte Schweine, sowie mehrere 1000 Pf. gut gewonnene Heu und Stroh öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. F. Lenzner.

**Besitzungen** im Stadtgebiet belegen. C. Wemmen, Rechtslfr.

**Ankäufe von Besitzten** jeder Art vermittelt für Käufer kostenlos, große Auswahl jederzeit. W. Prins, Broßstedt in Hoff.

**Oldenburg.**

**Mittwoch, den 13. Februar d. J.,** morgens 9 Uhr u. nachm. 2 Uhr auf, sollen im **Auktionslokale** an der **Ritterstraße** hierelbst: mehrere Sofas und Divans, Rohr- und Polsterstühle, Sofaische, große und kleine Spiegel, 1 Schränkchen, 1 Vertikow, 1 Spiegelstühl, 3 Küchenschränke, viele Kleiderstühle, Kommoden, Betten, Bettstellen, 1 Nähmaschine, 1 Brotschneidemaschine, 1 Kinderbettstelle, Haus- und Küchengeräte, verschiedene Manufakturwaren, sowie eine große Partie Schuhwaren öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. F. Lenzner.

**Vieh-Verkauf.**

**Zwischenahn.** Der Hausmann D. zur Lohje zu Klein-Garsholt läßt am **Sonntag, den 16. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf: 12 tiefdige Quenen, Anfang März kalbend, und 14 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufstübhaber versammeln sich in Verkäufers Hause.

**Nadorst.** Die Witwe des weil. Landmanns **Ottmann Hermann Sündermann** hierelbst beabsichtigt am

**Mittwoch, den 13. Febr. d. J.,** nachmittags 1 Uhr anfangend, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist zu verkaufen: 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein, 3 Ackerwagen, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Drechselschleife, 2 Pferdegeschirre, 3 Wagen-Aufsätze, 1 Saugpumpe, 1 Saugstrog, 1 Wagenschuh, 1 Kupf. Kessel, 1 Hackellade, 1 Rindensbaum, 1 Partie Tannenholz, 1000 Pfund Heu und 1000 Pfund Stroh; ferner: 1 Bett, 2 Schränke, 1 Nähstühl, 2 Tische, 1/2 Duzend Stühle, 1 Spiegel, sowie viele hier nicht aufgeführte Sachen. Nach Beendigung des Verkaufs soll von der Besichtigung des weil. Sündermann das halbe Wohnhaus, die halbe Scheune, Schweinefäkal, Gartenland und ca. 70 Schefel Acker Grün u. Ackerland mit Antritt zum 1. Mai d. J. auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen verpachtet werden. Die Pachtung liefert für 3 Kühe Gras und Heu. Kauf- und Pachtstübhaber ladet ein C. Wemmen.

**Oldenburg. Masken-Anzüge.** Dominos für Herren und Damen verleiht billigst C. Winter, Ulmenstraße 7, Seiteneingang.

**Nadorst.** Zu verkaufen ein schönes Bullenkalf. Ww. Ahlers.

**Zwangsvorsteigerung.**

Am **Dienstag, den 12. Februar d. J.,** nachmittags 4 Uhr, gelangen im **Auktionslokale** an der **Ritterstraße** hier zur Versteigerung: 2 Sofas, 4 Kommoden, 1 Vertikow, 2 Spiegelstühle, 3 Sofaische, 3 Spiegel, 1 Kleiderstühl, 1 Kleiderstühl, 1 Nähstühl, 2 Klappstühle, 1 Lehnstuhl, 6 Rohrstühle, 1 Regulator, 1 Bett nebst 2 Bettstellen, 3 Waschtische mit Zubehör, 2 Nachttische, 2 diverse Lampen, 2 Teppiche, 1 gr. Garderobenständer, 5 Gießtannen, 1 Nähmaschine mit Fußbetrieb, Gardinen, Tischdecken, Bilder und viele sonstige Hausgeräthschaften. Dierking, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsvorsteigerung.**

**Freitag, den 15. Februar d. J.,** nachmittags 6 Uhr anfangend, kommen in **Schütte's Wirtshaus** zu **Eversten:** 1 Schuster Nähmaschine und 4 Schweine zur öffentlichen Versteigerung. Manthey, Gerichtsvollzieher.

**Nachfrage.**

In der am 13. Februar d. J. für Frau Witwe Sündermann, Nadorst, stattfindenden Auktion kommt noch 1 trachtiges Schwein, das Ausgang dieses Monats ferkelt, mit zum Verkauf. C. Wemmen, Rechtslfr.

**Rafede.** Die Witwe des Köchers und Wirts Joh. Ahlers zu Leuchtenburg beabsichtigt ihre dahelbst belegene Besichtigung, Wohnhaus mit Scheune und 15,6752 ha Garten, Acker, Weide u. Moorlandereien, mit Antritt zum 1. Mai über 1. Novbr. 1895 auf mehrere Jahre zu verheuern.

In dem Hause wird seit langen Jahren **Wirtschaft u. Handlung** mit bestem Erfolge betrieben. Auf der Stelle ist Weide und Winterfutter für 1 Pferd und 5 Ställe Sontewich vorhanden.

Zur öffentlichen Verheuerung ist Termin auf **Sonntag, den 16. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr, in Ahlers's Wirtshaus zu Leuchtenburg angelegt, wozu einladet S. Hoes.

**Sandhausermoor.** Zu verkaufen eine trachtige Sau, die innerhalb 10 Tagen ferkelt. S. Ahlers.

**Donnerschwee.** Zu vermieten eine ger. Oberwohnung. Peter Strahl.

**Zwangsvorsteigerung.**

**Sonntag, den 16. Februar d. J.,** nachm. 6 Uhr, kommt in **Schmidt's Wirtshaus** zu **Bloherfelde:** 1 großes Rind zur öffentlichen Versteigerung. Manthey, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsvorsteigerung.**

**Sonntag, den 16. Febr. d. J.,** nachm. 4 Uhr anfangend, kommen in **Thielmann's Wirtshaus** zu **Nadorst:** 1 Pult mit Aufsatz, 2 Schränke, 1 Tisch und 1 Sofa zur öffentlichen Versteigerung. Manthey, Gerichtsvollzieher.

**Gelegenheitskauf.**

Große Partie schwarze u. farbige Glacee-Handschuhe, Ärmel, Paar 1 Mk., große Partie Ballhandschuhe, Paar 20, 30, 50 u. 75 Pfg., schwarze reinwollene Tricot-Handschuhe, Paar 25 Pfg., Mascheraden-Atlas, Mtr. 55 Pfg., großer Vorken Reste Seidensammer u. Plüsch, Mtr. 1,50 u. 2 Mk., schwarze und farbige Seide, Werbekleber, Mtr. 1,50 u. 2 Mk., große Partie Korsetts, Stück von 25 Pfg. an, angelegentlich Damen- u. Mädchenhemden u. Weinkleider zu jedem Preise, große Partie Spitzen, Ligen, Borden, Franzen, Verlebfäße, Agreements u. Befäße zu Spottpreisen.

**E. Katz,**

Gaststr. 6. Gaststr. 6.

**Damen**

finden lohnenden Erwerb durch den Verkauf von **Seinen- und Baumwollwaren, Wäsche** etc. nach Mustern an Privat. Beste Fabrikate, billige Preise, rechtlichaffene Bedienung. Meldungen erbitet die **Bielefelder Seinen- u. Wäsche-Societät A. Haller & Co., Bielefeld.**

**Gotthard Latte**

**Annoncen-Expedition** Hamburg, Gr. Burstah 47. Vermittlung von Anzeigen aller Art zu günstigsten Bedingungen.

# Hans von Bülow

fand die Pianinos a. d. Fabrik von W. Arnold, Nischaffenburg, als die besten und wählte eins für sich. Preis, nebst Bülow's Orgel - Danfischreben grat. - Fabrikpr. - 101 hr. Garantie.

Empfehle hiesigen, selbst eingemachten Sauerkehl, Kilo 15 Pfg., prima Ware. F. Zuge, Kurwidstr. 36.

**Dauerhafte Arbeit.**

**Komplette Möbel-Einrichtungen**

mit Tischschmelens, 2 Zimmer nebst Schlafz. u. Küche 509, 529, 576, 658, 768, 858, 903, 970, 1003, 1040, 1081 A., mit eichen Eßzimmer 1321, 1485, 1645 bis 5000 A.

Zum Einkauf einzelner Möbel günstige Gelegenheit.

Vorteilhafter Barverkauf der Rohmaterialien gestatten mir obige billige Preise zu stellen.

**C. Rahlwes,**  
Heiligengeistwall 9 u. Wallstr. 13.  
Viele Musterzimmer.

**Beste und billigste SÄMEREIEN**

W. H. Kraatz, Raffede, en gros - Samenhandlung - en detail.

Eigene Kulturen von Gemüse- und Blumen samen.

Preisverzeichnis über ca. 330 Sorten Feld- u. Garten-Sämereien, sowie mehr ca. 370 Arten von Obst- und Beerenobst, beschreibender Baumschul-Katalog auf gef. Verlangen gratis und franco.

Zu verkaufen gutes Gen. Denerchauffee 3.

## Baumaterialien,

als: **Portl. Cement, Marke „Germania“, Steinkalk, Gips, Rohgewebe, Meißner Mosnikplatten, Thonplatten jeder Art, Wandplatten jeder Art, Trottoirplatten, Bremer Fluren, Thonröhren, glasiert mit Muffe, Rheinische Falzziegel mit Silberglanz, beste und schönste Bedachung, Dachpappe, Dachlack, Theer, Gipsdielen, Schwemmsteine, Feuerfeste Steine, Verblendsteine, Schweineböge von Sandstein, Abläuser, Schleifsteine und andere, Sandstein-Artikel, Marmor-Artikel, Stufen von Granit zc. zc.**

empfehlen zu mäßigen Preisen **F. Neumann, Oldenburg, Baumaterialien-Handlung en gros & en detail.**

Die soviel verlangten jungen **Maß-Enten** trafen wieder ein. **Frau Klusmann, Sarenstraße 19.**

Nadorf. Zu verkaufen eine junge tiebige, schwere, nahe am Kalben stehende Kuh und eine fröhliche, junge schwere Kuh. Joh. Krehe.

**Sichere Existenz.**  
Ein solches Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft, gegründet 1878, seit November 1894 Filiale, soll billig verkauft werden. Näheres **G. D. Wempe, Oldenburg, Langestraße 27.**

**Casino-Saal.**  
Mittwoch, den 20. Februar 1895, abends präz. 7 1/2 Uhr:  
**Konzert**  
**Martha Lange.**  
Lilli Marsala (Konzert- u. Oratorium-Sängerin aus Berlin). Herr Rehan (Bariton).  
Programm: Trio c-moll für Klav., Viol. u. Cello von Beethoven. Sonate d-moll von Beethoven. Melodie von Rubinstein und Scherzo b-moll von Chopin. Gesänge von Brahms, Chopin, Dessauer (Bolero), Lessmann etc. Archibald Douglas von Löwe. Frühlingslied von Goltermann für Gesang, Klavier und Cello.  
Billets à 2 Mk., unnummeriert 1,50 Mk., bei Herrn Segelken.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Verlege heute mein Geschäft nach **Grünestraße 16, Ecke der Heiligengeiststraße,** und errichtete zu gleicher Zeit daselbst einen **Damenfrisier-Salon.**  
Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte mir auch weiterhin zu erhalten.  
**Gust. Umlauf, Friseur.**

**Hotel deutscher Kaiser,**  
Kropp's Restaurant,  
Langestraße 81.  
Einem verehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum halte ich mein Restaurant bestens empfohlen.  
Guter Mittagstisch à 1 Mk., im Abonnement billiger. Restauration zu jeder Tageszeit.  
Vorzügliche Küche und beste Getränke.  
Den Vereinen empfehle ich meine Klubzimmer u. den neu ausgestatteten Saal mit Bühne. Instrument steht zur Verfügung.

**Aechter Trampler-Kaffee**  
ist anerkannt der beste **Kaffee-Zusatz.**  
**C. TRAMPLER, Lahr i. Baden.**  
Gegründet 1793.  
Mit der goldenen Medaille prämiert, Dresden 1894.

**Ausverkauf.**  
Wegen wirklichen Mangel an Platz bin ich gezwungen, eine große Masse blühender u. Blattpflanzen möglichst schnellstens zu räumen und sind die Preise bedeutend ermäßigt.  
**Kunst- u. Handelsgärtnerei von M. Giebeler, C. Franke, Zeughausstr. 20.**

**Zithern,** sowie alle Streich- u. Metallblas-Instrumente, Symphonien, Orgelwerke, Arfons, Mund- u. Ziehharmonikas etc. liefert aus besten u. billigsten die altrenommierte Musik-Instrumenten-Fabrik **J. Jacob, Stuttgart.**  
Echte Müller'sche Accorzithern, in einer Stunde erlernbar, nur 18 Mk. mit Schule. - Hinzu: Kataloge grat. u. franco, wobei ein gef. Angabe für welches Instrument geboten wird.

Zu verkaufen eine junge trächtige Ziege. **Spinning, Wichelstr.**  
**Wohnungen.**  
Oldenburg. Zu vermieten zum 1. Mai eine separate Wohnung mit Gartenland an der Bremer Chauffee. Mietpreis 120 Mark. **H. & C. Westerholt.**  
Hundemühlen. Zu vermieten 1 Wohnung mit Land zum 1. Mai. **F. S. Seinemann.**  
Eine schön möblierte Stube zu vermieten. Sonnenstr. Nr. 5.

Oldenburg. Zu vermieten zum 1. Mai eine Wohnung. **Langenweg 51.**  
Vorhof a. d. Chauffee. Zu vermieten zum 1. Mai eine Stube, passend für eine Nähterin. **Friedrich Dirichs.**  
Zu vermieten zwei fast neue Damen-Maschinenzüge. **Alexanderstr. 10.**  
Zu verm. zum 1. Mai eine Unterwohnung mit Gartenland. **Straß 34.**

**Vakanzen und Stellengesuche.**  
Geweicht. Gewischt zum 1. Mai ein Knecht, welcher selbständig, gegen guten Lohn bei angenehmer Stellung für einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb.  
Näheres bei **G. Weinrenten, Rechnungssteller.**  
Geweicht. Gewischt zum 1. Mai d. J. ein Dienstmädchen von 16-18 Jahren für häusliche u. leichte landwirtschaftliche Arbeiten.  
Näheres bei **G. Weinrenten, Rechnungssteller.**  
Ein junger Mann mit sehr guter Handschrift, z. Bt. in einem Kolonial- u. Delikatess-Geschäft, sucht zu Oldern oder später Stelle.  
Näheres **Joh. Neumanns, Leer.**  
Gewischt ein frägliches gut empfohlenes Mädchen per 1. Mai für Bremen. Offerten unter U. 5322 an die Annoncen-Expedition von **Wih. Scheller, Bremen.**

**Dienstboten** erh. stets gute Stelle durch **Wm. Nachtwel, Lindenall.**  
Eine gut renommierte und sehr leistungsfähige Weingroßhandlung in Bremen sucht, eventl. auch diskret, tüchtigen **Beretreter** aus besseren Kreisen, für Privatbankgeschäft, Kaffinos, Klubs zc. Pensionierte Beamte oder Offiziere werden bevorzugt. - Gefl. Offerten mit Referenzen beifügt unter A. 5305 die Annoncen-Exped. von **Wih. Scheller, Bremen.**  
Zwischenhandl. Gewischt zum 1. Mai ein Dienstmädchen für einen bürgerlichen Haushalt im hiesigen Ort.  
Näheres bei **Seinje I.**

Gewischt zum 1. April oder später eine **Sotel-Köchin.**  
Näheres **Joh. Neumanns, Leer.**  
Gewischt auf sofort oder zum 15. d. Mts ein tüchtiges Mädchen bei gutem Lohn. **Oldenburger Schützenhof.**

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.  
**Freiwillige Feuerwehre** des **Oldb. Turnerbundes.**  
Der erste Vortrag, Ausbildung im Samariter bezw. Krankenentragedienst betr., findet am **Dienstag, den 12. Februar,** abends 9 Uhr, in **Pape's Restauration** statt. Es wird freundlichst gebeten pünktlich zu erscheinen. **Der Hauptmann.**  
Saarenstroth. Sonntag, den 24. Febr.: **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **G. Brünnen.**

**Oldenburger Kellner-Bund.**  
Das erste **Stiftungsfest** findet am **Dienstag, den 12. Februar,** abends 9 Uhr beginnend, im **„Hotel Kaiserhof“** statt. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden. **D. B.**

**Ortskrankenkasse Gdewecht.**  
Am **Samstag, den 17. d. M.,** abends 6 Uhr: **Generalversammlung** in **Wägge's Gasthause.** Rechnungsablage. Wahlen zc. Um zahlreiche Beteiligung ersucht dringend **D. B.**

**Wüsting. Gesangverein Frohsinn.**  
Am **Samstag, den 17. Februar,** in **Gasthause:** **Sängerball.** Anfang der Gesangsvorträge 6 Uhr. **Der Verein.**

**Oldenburger Schützen-Verein.**  
Unser diesjähriges **Schützenfest** wird am **23. u. 24. Juni** abgehalten werden. **Die Direktion.**

**Oberlethe. Gesangverein Germania.**  
Freitag, den 15. Februar: **Stiftungsfest** bei **G. Rippen.**

**Verein Oldb. Geflügel-Freunde.**  
Ausgezeichnete Sitzung am **Montag, den 11. Februar,** abends 8 1/2 Uhr prägnie, in der „Union.“  
Zweit: Beschlusfassung über die Verbands-Groß-Geflügel-Ausstellung.  
Um recht zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten. **D. B.**